Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit Zustellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 — 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 81 — Memel, Donnerstag, den 7. April 1932 — 84. Jahrgang

Ein neuer Schritt der Signatarmächte?

Die Signatarmächte sollen beschlossen haben, den Memelkonflikt dem Haager Gerichtshof zu unterbreiten

Meldungen unserer Berichterstatter

Dr. B. **Berlin, 6. April. Wie aus Kaunas gemeldet und uns an maßgebenden Berliner Stellen bestätigt wird, steht ein neuer Schritt der Signatarmächte unmittelbar bevor. Die Signatare sollen auf Grund der letzten Ereignisse im Memelgebiet beschlossen haben, den Memelkonflikt dem Haager Gericht zur Entscheidung zu unterbreiten. Die Absendung gleichlautender Noten an die litauische Regierung, in denen dieser Beschluß mitgeteilt wird, dürfte in Bälde erfolgen.**

*

ss. **Kaunas, 5. April. In den hiesigen Regierungskreisen wird der Gedanke erwogen, den ganzen mit der Absetzung Böttchers im Zusammenhang stehenden Fragenbereich dem Internationalen Gerichtshof im Haag zu unterbreiten, ohne das entsprechende Ersuchen der Signatarmächte an den Haager Gerichtshof abzuwarten. Wie hierzu zuverlässig zu erfahren ist, haben die Signatarmächte die Absicht, den Memeler Streitfall schon demnächst dem Haager Gerichtshof zur Entscheidung zu unterbreiten, so daß mit einer baldigen Behandlung der Memelfragen im Haag auch dann zu rechnen ist, wenn Litauen der Absicht der Signatarmächte nicht zuvorkommen sollte. (Wir werden zu dieser Frage in diesen Tagen Stellung nehmen. Die Red. d. M. D.)**

Eine Polemik zwischen dem „Manchester Guardian" und der „Elta"

„Mißachtung des Völkerbundes und der Signatarmächte"

In der sehr angesehenen englischen Zeitung „Manchester Guardian" finden sich anläßlich der Auflösung des Memelländischen Landtages unter der Ueberschrift „Mißachtung des Völkerbundes und der Signatarmächte" die folgenden Ausführungen:

Das Memeldirektorium muß gemäß Artikel 17 der Memelkonvention das Vertrauen des Landtages besitzen. In dem Bericht zu dem Memelkonflikt, welcher durch den Völkerbundrat am 18. Februar d. Js. einstimmig angenommen worden ist, wurde die Beobachtung dieses Artikels als eine „unbedingte Notwendigkeit" erklärt. Aber dieser Artikel wurde von der litauischen Regierung mißachtet, die ein Direktorium nach ihrer eigenen Wahl einsetzte, welches begreiflicherweise nicht das Vertrauen des Landtages besitzen konnte, und es war klar, daß die litauische Regierung den Landtag auflösen würde, wenn diesem das Vertrauen versagt werden würde. Dann intervenierten die Signatarmächte, und in ihrer Note, die der litauischen Regierung am 19. März übergeben wurde, stellten sie ausdrücklich fest, daß die Auflösung des Landtages als im Widerspruch zu den Empfehlungen des vom Völkerbundrat angenommenen Berichtes stehend betrachtet werden würde . . . Der Memelkonflikt ist ein Musterbeispiel dafür geworden, wie weit ein kleines Land in offener Herausforderung des Völkerbundes und der Großmächte gehen kann. Der weitere Verlauf des Konfliktes wird mit ungeheurem Interesse in Deutschland, in Polen und natürlich in Litauen beachtet. Die Lösung des Konfliktes ist von grundsätzlicher Bedeutung für die ganze politische Ordnung, wie sie durch die Nachkriegsverträge in Osteuropa errichtet worden ist.

Die Antwort der „Elta"

Der Londoner Vertreter der amtlichen Litauischen Telegraphen-Agentur E. J. Harrison äußert in einer Zuschrift an den „Manchester Guardian" in aggressiver Weise seine Unzufriedenheit mit den Berichten des Genfer Vertreters der englischen Zeitung zu dem Memelkonflikt. Der Vertreter der amtlichen Litauischen Agentur nennt die Darlegung des Genfer Korrespondenten des „Manchester Guardian" als von „einer unglücklichen Aehnlichkeit mit von Bülows Ausführungen des rein deutschen Standpunktes, die wenig Gemeinsames mit einer objektiven Darstellung des Falles" hätten. In Wirklichkeit sei die litauische Regierung zu Unrecht einer Verletzung der Memelkonvention beschuldigt worden; Deutschland hingegen setze seine ganze Kraft ein, um die Auswirkung des Memelstatuts innerhalb des Gebiets selbst zu sabotieren. Litauen beobachte die „elementaren Rechte als ein Staat von voller Souveränität". In der Zuschrift des amtlichen Vertreters der Litauischen Agentur wird der Vorwurf erhoben, daß die im „Manchester Guardian" erschienenen Ausführungen, bei Nichtachtung des erwähnten litauischen Standpunktes, eine einseitige Stellungnahme für den deutschen Standpunkt bedeuteten.

und die Gegenantwort des „Manchester Guardian"

Bei Veröffentlichung der Zuschrift des Londoner Vertreters der amtlichen Litauischen Telegraphen-Agentur, bringt der „Manchester Guardian" eine Entgegnung auf diese seitens des Genfer Vertreters des englischen Blattes, die streng sachlich den Vorwurf einer nicht objektiven Darstellung bezüglich des Memel-Konfliktes zurückweist. Der Genfer Korrespondent des „Manchester Guardian" verweist insbesondere darauf, daß die Zuschrift des amtlichen litauischen Presse-Vertreters „wesentliche Stellen" aus der Korrespondenz, wie sie im „Manchester Guardian" erschien, nicht wiedergegeben habe; so ist in der Korrespondenz bezüglich des Berichtes vor dem Völkerbundrat vermerkt: ein Direktorium, welches das Vertrauen des Landtages genießt, ist „eine absolute Notwendigkeit" (nicht bloß „ein neues Direktorium"). — In der Entgegnung des Genfer Vertreters des „Manchester Guardian" heißt es abschließend: Als der memelländische Landtag sein Mißtrauen mit 22 Stimmen gegen 5 Stimmen ausdrückte, löste die litauische Regierung, entgegen den von den Signatarmächten erhobenen Vorstellungen, den Landtag auf. Was die „deutschen Verletzungen des Memel-Statuts" betrifft, „so scheinen sie, außer in den Gedanken von Herrn Harrison, in Wirklichkeit nicht zu bestehen, da auf solche Verletzungen, weder in dem Bericht vor dem Völkerbundrat, noch in der Note der Signatarmächte, in einem autoritativen Dokument überhaupt, Bezug genommen ist".

Kreuger-Bilanzen von den Revisoren beanstandet

wtb. **Stockholm**, 6. April.

Gestern am späten Abend wurde das zweite Kommuniqué über den Fortgang der Prüfung der Situation des Kreuger-Konzerns ausgegeben.

Es steht außer Zweifel, daß sowohl die Bilanzrechnung von Kreuger & Toll am 31. Dezember 1930 wie die dem Jahresbericht desselben Jahres beigefügte sogenannte konsolidierte Bilanzrechnung, obwohl sie mit den Büchern übereinstimmte, doch ein sehr unrichtiges Bild von der wirklichen Finanzlage der Gesellschaft gibt.

Hitler in Königsberg

cnb. **Königsberg**, 6. April. Adolf Hitler sprach gestern abend im Haus der Technik. Er sagte u. a., wenn in Deutschland die N. S. D. A. P. herrsche, gebe es keinen Bürgerkrieg und die Zersplitterung werde ein Ende nehmen.

Adolf Hitler hat nun auch seinen „Waffenschmied"

cnb. **Hannover**, 6. April. In einer nationalsozialistischen Massenversammlung in der Stadthalle sprach gestern abend General Lietzmann. In seinen Ausführungen bezeichnete er sich als „Waffenschmied Adolf Hitlers". Der zweite Redner, der Reichstagsabgeordnete Gauleiter Rust-Hannover, richtete scharfe Angriffe gegen die Regierung Brüning, die die Polizei veranlaßten, die Versammlung wegen Uebertretung des Republikschutzgesetzes aufzulösen.

Tardieu wieder in Paris

wtb. **Paris**, 6. April. Ministerpräsident Tardieu ist gestern nachmittag wieder in Paris eingetroffen.

Die Philippinen sollen unabhängig werden?

wtb. **Washington**, 6. April. Das Repräsentantenhaus nahm gestern die Gesetzesvorlage an, daß den Philippinen nach acht Jahren die politische Unabhängigkeit gewährt werden soll.

*

wtb. **Washington**, 6. April. Im Kriegsministerium, dem die Verwaltung der Philippinen untersteht, erwartet man, daß Präsident Hoover die gestern vom Repräsentantenhaus mit großer Mehrheit angenommene Vorlage über die Unabhängigkeit der Philippinen ablehnen wird. Einmal hat die Regierung, wie Außenminister Stimson ausführte, starke politische Bedenken gegen die Unabhängigkeit der Philippinen, da ein derartiger Schritt

„im gegenwärtigen Moment die chaotischen Zustände noch verschärfe und die Inseln entweder ein Raub Chinas oder Japans werden lasse."

Aber auch aus wirtschaftlichen Gründen macht sich jetzt Widerstand geltend, denn von den 306 Abgeordneten, die gestern für Gewährung der Unabhängigkeit stimmten, ließen sich, wie in Regierungskreisen ausgeführt wird, viele nicht von Freundschaft für die Filipinos leiten, sondern im Gegenteil von dem Wunsch, den Außenhandel und die Einwanderung der Filipinos abzudrosseln.

„Ich kämpfe für Hindenburg"

Reichskanzler Brüning spricht in Stuttgart vor 10000 Zuhörern

wtb. **Stuttgart**, 6. April

Reichskanzler Brüning setzte seinen Montag in Karlsruhe begonnenen Redefeldzug gestern in Stuttgart in der von 10000 Menschen bis auf den letzten Platz gefüllten Stadthalle fort.

Von der Versammlung mit nicht endenwollendem Jubel begrüßt, erklärte Brüning eingangs seiner Rede, daß man mit Schaudern feststellen müsse, in welch fortschreitender Gemeinheit und Gewalttätigkeit die Wahlagitation sich von Tag zu Tag entwickele. Aber nach einer anderen Richtung könne dieser Wahlkampf doch einen starken Gewinn bringen. Seine Form werde vielen Kreisen, die heute noch irre gehen, für immer die Augen öffnen.

Wie in seiner Karlsruher Rede ging der Reichskanzler dann im einzelnen auf die verschiedenen Angriffe der Nationalsozialisten ein. Mit Entrüstung wies der Reichskanzler dann die am Vortage in diesem Saal von dem nationalsozialistischen Gauleiter Brückner-Breslau vorgebrachte Aeußerung zurück, in der dem Reichspräsidenten unterstellt worden war, daß die Sorge um die militärische Zukunft seines Sohnes stärker gewesen sei als das Interesse an Deutschland. **„Das sind die Leute," rief der Reichskanzler aus, „die immer sagen, sie würden einen ritterlichen Kampf führen!"**

Der Reichskanzler führte weiter aus: „Die städtische Bevölkerung ist gegenüber den Lockungen der Nationalsozialisten viel skeptischer geworden, aber auf dem Lande finden sie immer noch viele Gläubiger. Um die Landwirtschaft zu retten, haben wir in den vergangenen zwei Jahren den Preis für Weizen auf die doppelte Höhe heraufgebracht. Aber alle Maßnahmen haben ihre Grenzen in der sinkenden Konsumkraft der städtischen Bevölkerung.

Die Reichsregierung will durch gemeinsame Opfer aller die Grundlage schaffen, um zu dem Ziel in der Reparations- und Abrüstungsfrage zu gelangen, das wir alle als elementares Recht des deutschen Volkes beanspruchen. Die eingeleiteten Auseinandersetzungen in der Außenpolitik haben nur Erfolg, wenn sie endlich unter allen Umständen schärfstens durchgehalten werden. Aller Erfolg hängt von dem Kredit des Reiches ab und dieser Kredit hängt davon ab, daß es der Reichsregierung gemeinsam mit den Länderregierungen und den Stadtverwaltungen gelingt, den Etat auszugleichen. Wenn wir die Reichsmark nicht an das englische Pfund angelehnt haben, so deshalb, weil wir wissen, daß ein Volk, das eine solche Inflation hinter sich hat, nicht mehr ertragen kann, daß die Währung auch nur im geringsten abgleitet. **Wenn die Nationalsozialisten einmal an die Herrschaft kommen sollten und versuchen würden, auch nur zehn Prozent ihrer Verheißungen zu verwirklichen, dann würde in vierzehn Tagen die Reichsmark ins Uferlose hinabgerasselt sein. Das System der gegenwärtigen Regierung ist Klarheit und Wahrheit!"**

Der Reichskanzler kam in seinen weiteren Ausführungen auf die Ursachen der gegenwärtigen Not zu sprechen, die keineswegs im November 1918 entstanden sind, sondern viel weiter in die Vorkriegszeit zurückgreifen. „Alles, was man in den kommenden Monaten tun kann," so sagte Brüning in diesem Zusammenhange wörtlich, „ist der unermüdliche Versuch, zu verhindern, daß das deutsche Volk durch eine gewissenlose Agitation völlig auseinandergerissen wird, und zwar hundert Meter vor dem Ziel, was den seelischen Zusammenbruch bedeuten würde. **Hindenburg ist der Mann, unter dessen Fahne sich die Menschen in Deutschland wieder zusammenfinden können.**

Wenn die Nationalsozialisten gesagt haben, ein alter Mann sei für die Politik untauglich und halte keinen Vergleich aus mit dem Sekulargenie von Adolf Hitler (Große Heiterkeit), ist zu erwidern: Dieser Mann sieht die Menschen und die Dinge viel klarer und einfacher, als die meisten Menschen, die sonst im öffentlichen Leben an führender Stelle stehen. Ich kämpfe für Hindenburg nicht nur aus innerster sachlicher Ueberlegung. Ich werde jeden Tag dieser Woche durch die deutschen Städte fahren und immer und immer wieder den Kampf für ihn aufnehmen. Ich kämpfe für Hindenburg und für sein Bleiben aber noch aus einem ganz anderen Grunde: Wenn ein Volk eine Persönlichkeit hat von überragender welthistorischer Bedeutung, eine Persönlichkeit, deren historische Geltung von niemand auf der Welt mehr angezweifelt wird, und wenn diese Persönlichkeit im hohen Alter sich einem Volk zum weiteren Dienst zur Verfügung stellt, dann müßte es bei einem Volk, das in seiner Mehrheit absolut noch gesund und kulturell von gesunden Idealen durchdrungen ist, überhaupt gar nichts anderes mehr geben, als daß sich eine überwältigende Mehrheit

Um den Goldstandard der Donau-Staaten

Ein englischer Vorschlag und eine französische Einschränkung

wtb. **Paris**, 6. April. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris" will nähere Angaben über die zwischen Frankreich und England in London getroffenen Vereinbarungen machen können. U. a. sei englischerseits vorgeschlagen worden,

daß die fünf Donauländer den Goldstandard aufgeben sollten. Die französische Delegation habe sich diesem Standpunkt angeschlossen,

jedoch sich ausdrücklich vorbehalten, daß ein neuer Goldstandard auf einem weniger hohen Goldniveau sofort in Kraft treten müsse.

Die französischen Pressemeldungen sind „etwas übertrieben"

wtb. **London**, 6. April.

Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post" schreibt, Aeußerungen gewisser Teile der französischen Presse hätten das Maß der zwischen Macdonald und Tardieu erreichten Uebereinstimmung etwas übertrieben. Die Annahme, daß die Erörterungen von Montag über einen freundschaftlichen Meinungsaustausch hinausgingen, sei falsch.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" sagt: Die Besprechungen von Montag führten zu einer Annäherung des englischen und des französischen Standpunktes hinsichtlich der wirtschaftlichen Seite des Donau-Problems. Die finanzielle Seite dagegen wird noch einer sorgfältigen Prüfung bedürfen. **Die Londoner Bankiers sind, wie es heißt, nicht geneigt, ohne eine Regierungsgarantie weiteres Geld im Donaugebiet zu riskieren.**

Unangebrachter Optimismus

wtb. **Paris**, 6. April.

Dem Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" in London erscheint die etwas zu optimistische Beurteilung der Verhandlungen Macdonald mit Tardieu durch die offiziöse Berichterstattung unangebracht. Die englisch-französisch-italienisch-deutsche Aussprache allein werde über das Schicksal des Planes einer Hilfeleistung für die Donauländer entscheiden.

„Ere Nouvelle" schreibt, **unbestreitbar habe die Londoner Konferenz nicht die in Frankreich gewünschte französisch-englische Einheitsfront schaffen können.**

gleich vom ersten Tage an auf seine Seite stellt und ihn leidenschaftlich gegen jeden Angriff und gegen jede Verleumdung verteidigt.

„Ich bin überzeugt," so schloß der Reichskanzler, „wenn jeder seine Pflicht tut, er ein ernstes und tiefes Gefühl hat für die Bedeutung der nächsten Monate, **dann wird gewiß am nächsten Sonntag dem Reichspräsidenten von Hindenburg ein Vertrauensbeweis geliefert werden von viel mehr Millionen, als es im ersten Wahlgang bereits geschehen ist.**"

Die Stimmbezirke für die Landtagswahlen

Wie das Direktorium in Nr. 48 des „Amtsblatts" vom 5. April bekanntgibt, gelten die durch Bekanntmachung des Direktoriums vom 4. September 1930 (Amtsblatt Seite 772 ff.) nebst den hierzu ergangenen Nachträgen für die Wahlen zum Landtag am 10. Oktober 1930 festgesetzten Stimmbezirke gemäß § 10 des Wahlgesetzes mit nachstehender Aenderung auch für die Wahlen zum Landtag am 4. Mai 1932:

1 Stimmbezirk 15: Dräßen	Dräßen, Schilleningken, Szaukeln, Vorwerk Bratzischken (zu Adl. Prökuls gehörig).
2. Stimmbezirk 16: Drawöhnen	Drawöhnen, Stryk (zu Adl. Prökuls gehörig).
3. Stimmbezirk 36: Mellneraggen	Mellneraggen mit Ortsteil Försterei, Gutsbezirk Plantagen-Försterei u. Gutsbezirk Leuchtturm.
4. Stimmbezirk 47: Prökuls	Prökuls Gemeinde, Klooschen, Protnischken, Stragna Gut, Adl. Prökuls ohne Bratzischken und Stryk.

Ernennung der Vorsitzenden der Stimmbezirke

In Nr. 47 des „Amtsblatts des Memelgebiets" vom 4. April veröffentlicht der Vorsitzende der Wahlkreiskommission, Landessteuerrat Taleikis, eine Bekanntmachung, nach der zu Vorsitzenden der Stimmbezirke für die Wahlen zum Memelländischen Landtag folgende Herren ernannt worden sind:

In der Stadt Memel: für den Stimmbezirk I: Kaufmann Gustav Lemm, Neuer Markt 1, für den Stimmbezirk II: Kaufmann Carl Adomeit, Baderstraße 4, für den Stimmbezirk III: Kaufmann Albert Schwermer, Friedrich-Wilhelm-Straße 2, für den Stimmbezirk IV: Polizei-Inspektor Jurgaitis, Grüne Straße 5, für den Stimmbezirk V: Kaufmann Jokab Meikys, Simon-Dach-Straße 7, für den Stimmbezirk VI: Brauereidirektor W. Krüger, Libauer Straße 43, für den Stimmbezirk VII: Stadtrat Wolf, Holzstraße 3d, für den Stimmbezirk VIII: Kreisschulrat Latzitis, Grüne Straße 4, für den Stimmbezirk IX: Kreis-Inspektor Birßkus, Seestraße 2, für den Stimmbezirk X: Rektor a. D. Marquardt, Hospitalstraße 22, für den Stimmbezirk XI: Rentier Gustav Rautenberg, Mühlenstraße 24, für den Stimmbezirk XII: Besitzer Hans Purwins, Schmelteltstraße 6, für den Stimmbezirk XIII: Regimentskaplan Balandis.

In den Landkreisen: für den Stimmbezirk Buddelkehmen: Gemeindevorsteher Petereit in Carlsberg, für den Stimmbezirk Kollaten: Amtsvorsteher Purwins in Kollaten, für den Stimmbezirk Heydekrug I: Gemeindevorsteher Redweik in Heydekrug, für den Stimmbezirk Heydekrug II: Rentmeister Palkies in Heydekrug, für den Stimmbezirk Matzicken, Garnison: Major Dragunas in Matzicken, für den Stimmbezirk Pokallna: I. Schöffe Lehnert in Pokallna, für den Stimmbezirk Bittehnen: Gemeindevorsteher Bethke in Bittehnen-Schillehnen. Für alle übrigen Stimmbezirke in den Landkreisen der Gemeinde- bzw. Gutsvorsteher des Ortes, dessen Namen der Stimmbezirk führt.

*

Der Kommandant des Memelgebiets fordert uns auf, mitzuteilen, daß in seinem Verzeichnis zu der Verfügung Nr. 15 „Amtsblatt" 1932 Nr. 47, Seite 303, unter Punkt 1 im deutschen Text es nicht „Landwirtschaftliche Verbände", sondern „Landwirtschaftliche Genossenschaften" heißen soll.

Sitzung der Vorstände der Landwirtschaftspartei

Von der Memelländischen Landwirtschaftspartei wird uns geschrieben:

Am Montag, dem 4. April, fand in Heydekrug im Hotel „Kaiserhof" eine Vorstandssitzung des Gebietsvorstandes und der drei Kreisvorstände der Memelländischen Landwirtschaftspartei statt. Die Sitzung war bei der Kommandantur angemeldet. Etwa zwanzig geladene Herren waren erschienen.

Kurz nach Beginn der Sitzung betrat ein Beauftragter der Kommandantur des Memelgebiets das Zimmer und erklärte auf Befragen, Anweisung zu haben, die Sitzung zu überwachen. Auf Wunsch von Herrn v. Dreßler wurde gegen die Ueberwachung einer geschlossenen Vorstandssitzung telephonisch bei der Kommandantur Einspruch erhoben. Dem Einspruch wurde nach etwa fünfzehn Minuten stattgegeben und die Ueberwachung aufgehoben.

Beraten wurde auf der Vorstandssitzung in der Hauptsache über die Abhaltung der erforderlichen Vertrauensmänner-Versammlungen zwecks Aufstellung des Parteiprogramms und Festsetzung der Kandidatenlisten zur Landtagswahl. Die Ansichten der Erschienenen zu diesen Punkten bewegten sich in derselben Richtung. Die Vertrauensmännerversammlungen wurden angesetzt:

für den Kreis Heydekrug am Freitag, dem 8. April, 11 Uhr vormittags, Hotel „Kaiserhof",
für den Kreis Memel am Sonnabend, dem 9. April, 11 Uhr vormittags, „Fischers Weinstuben",
für den Kreis Pogegen am Sonnabend, dem 9. April, 9½ Uhr vormittags, bei Heydemann-Pogegen.

Von besonderm allgemeinen Interesse dürfte die Tatsache sein, **daß nicht nur die memelländisch-, sondern auch die großlitauisch orientierten Parteien mit der durch das Direktorium Simmat veranlaßten unter- und hemmungslosen Einbürgerung nicht einverstanden sind.** An und für sich ist dies ja wohl selbstverständlich für jede Partei, die für unsere Autonomie eintritt, oder dies zu tun zum mindesten vorgibt.

Im allgemeinen berichteten die erschienenen Vorstandsmitglieder übereinstimmend, daß die Stimmung gut sei und die memelländische Landwirtschafts-Partei mit den besten Aussichten in den Wahlkampf ginge.

Zunehmende Bedrohung des Weltfriedens

Eine Presseerklärung des Präsidenten Hoover

wtb. **Washington**, 6. April.

Präsident Hoover gab gestern in der üblichen Pressekonferenz im Weißen Haus eine Erklärung ab, in der es heißt:

Im Laufe der letzten Monate sind die Lasten des einzelnen Staates und die Bedrohung des Weltfriedens eher noch stärker geworden. Die Welt braucht die Herabsetzung der Regierungsausgaben. Das ist von dem Erfolg der Genfer Abrüstungskonferenz zu erwarten.

Ich habe daher Außenminister Stimson gebeten, nach Genf zu gehen, damit er mit unseren und den anderen Delegierten die Möglichkeit definitiver Schritte in dieser Richtung erforsche. Amerikas Wunsch ist es, die Erreichung konkreter und definitiver Ergebnisse, selbst wenn die Ergebnisse nicht völlig neue Situationen in der Rüstungsfrage zu schaffen imstande sind. Die Welt braucht aus wirtschaftlichen und psychologischen Gründen eine Erleichterung. Stimson wird die Schuldenfrage weder behandeln, noch darüber verhandeln."

Stimsons Abrüstungsaufgabe

wtb. **Washington**, 6. April.

Im Staatsdepartement wurde zu der Erklärung des Präsidenten Hoover bemerkt, Stimson werde in Genf vor allem darauf dringen, **daß die Angriffswaffen, und zwar Unterseeboote, schwere und leichte Panzerwagen, leicht transportierbare schwere Geschütze, Bombenflugzeuge und Giftgase abgeschafft werden.** Weiter werde Stimson zu erreichen versuchen, daß man die Ausgaben für das Kriegsmaterial zusammen mit der Truppenzahl herabsetze oder begrenze.

Die Vermutungen der Presse, daß Stimson zu Besprechungen in der Schuldenfrage nach Europa reise, werden als äußerst unzweckmäßig bezeichnet, da derartige Gerüchte lediglich den Widerstand des Kongresses zu versteifen und die Aufgabe des Außenministers für Genf erheblich zu erschweren geeignet seien.

Der chronologische Argwohn Moskaus

wtb. **Moskau**, 5. April. (Telegraphenagentur der Sowjetunion).

Der Vorsitzende des Vollzugsausschuß des Volkskommissariates, Molotoff, hielt in der Plenarsitzung des Zentralrates der Gesellschaft zur Unterstützung der Verteidigung und zum Ausbau des Flugwesens und der chemischen Industrie eine Rede, in der er u. a. erklärte:

Die Sache des Sozialismus in Rußland gedeihe und befestige sich mit jedem Tage. Alles dies bedeute aber nicht, daß Rußland seine internationalen Verpflichtungen vergessen könne. **In kapitalistischen Ländern wüte die Wirtschaftskrise weiter. Auf der Suche nach einem Ausweg aus dieser Krise neigten herrschende Gruppen der kapitalistischen Länder immer mehr dem zu, im Auslande Abenteuer zu suchen. Rußland wisse sehr gut, daß auch jetzt in den Ministerkabinetten einiger bürgerlichen Regierungen Pläne zu neuen imperialistischen Kriegen ausgearbeitet würden.** Von der Wachsamkeit und der Verteidigungsbereitschaft der Sowjetunion hänge jetzt viel ab. In Verbindung mit den Ereignissen im Fernen Osten planten die Weißgardisten die Losreißung des Küstengebietes im Fernen Osten von der Sowjetunion und die Schaffung eines weißgardistischen „Küsten-Staates", um von diesem Küstengebiet den Kampf gegen Rußland mit Unterstützung ausländischer Imperialisten aufzunehmen.

Man dürfe nicht vergessen, daß der Klassenfeind im Inland noch lange nicht vollständig geschlagen sei, und daß er immer noch versuche, „dem Rad des sozialistischen Aufbaus einen Knüppel zwischen die Speichen zu werfen."

Leningrad soll das Gegenstück zur Newyorker Freiheitsstatue erhalten

cnb. **Leningrad**, 5. April. Die Sowjetregierung, die, wie kürzlich bereits gemeldet, die Errichtung eines riesigen Lenin-Denkmals in Leningrad plant, hat soeben einen internationalen Künstler-Wettbewerb zu diesem Zwecke ausgeschrieben. Als Leitgedanke für die Schaffung des Denkmals ist bestimmt worden „Verkörperung des Marxismus und der proletarischen Revolution in Lenin als dem Besieger des Kapitalismus". Das Denkmal soll 110 Meter hoch sein und ein Gegenstück zur Freiheitsstatue am Hafen von Newyork bilden. Als Baukosten sind sechs Millionen Sowjetrubel zur Verfügung gestellt worden. Für den besten Entwurf ist ein Preis von 10 000 Sowjetrubeln ausgesetzt worden.

Kabinettssturz auf Neufundland

wtb. **Saint Johns** (Neufundland), 6. April. Schwere Ausschreitungen einer mehrere 1000 Personen zählenden Menschenmenge haben heute zum Rücktritt der Regierung geführt. Die Menge stürmte das Parlamentsgebäude, zerschlug die Fensterscheiben und warf amtliche Schriftstücke auf die Straße. Der Premierminister entkam mit Hilfe von drei Geistlichen. Den unmittelbaren Anlaß zu den Unruhen gab der Umstand, daß die Zulassung einer Abordnung zum Parlament sich verzögerte.

Programmatische Erklärung Hitlers

cnb. **München**, 5. April.

Adolf Hitler veröffentlichte kürzlich im „Völkischen Beobachter" eine längere Erklärung, in der er sein politisches Programm darlegt. Er sehe die größte Aufgabe eines deutschen Staatsmannes der Zukunft in der Zusammenfassung des vorhandenen sozialistischen und nationalen Elements des Volkes zu einer neuen deutschen Volksgemeinschaft. Er halte die Zukunft des deutschen Volkes für aufs schwerste bedroht, wenn nicht anstelle des heutigen demokratischen Parlamentarismus wieder eine starke Autorität der Führung trete. Er sehe den einzigen dauerhaften Garanten unseres wirtschaftlichen Lebens nur in zwei Faktoren: 1. im eigenen Grund und Boden und 2. in der Arbeitskraft und den Fähigkeiten des deutschen Volkes. Der Kampf gegen den Bolschewismus als Weltgefahr sei praktisch ein Kampf für einen reichgegliederten und organisch aufgebauten Volksstaat, der im Bauerntum sein Fundament, im Mittelstand aber die Brücke besitze, über die tüchtige einzelne Menschen sich langsam zu höheren emporarbeiten könnten.

In einem wahrhaft gesunden Volkskörper sei der Bürger nicht für die Wirtschaft und die Wirtschaft nicht für das Kapital da, sondern das Kapital habe der Wirtschaft zu dienen und die Wirtschaft dem Volke. Er sei Sozialist, weil man den edelsten Vertreter der Arbeit, den Menschen selbst, nicht verkommen lassen dürfe. Sämtliche Versuche, außenpolitisch die Situation Deutschlands zu bessern, sehe er solange für aussichtslos an, als nicht innerpolitisch das deutsche Volk zu einer gesunden Gemeinschaft zusammengeschweißt werde.

Der Artikel schließt mit der Versicherung Hitlers, seinen Kampf fortzusetzen.

Feind bleibt Feind – selbst beim Empfang der Arbeitslosenunterstützung

wtb. **Calau**, 5. April. Kürzlich kam es bei der Auszahlung der Arbeitslosenunterstützungen zu politischen Auseinandersetzungen zwischen Erwerbslosen und Nationalsozialisten. Auf dem Marktplatz entspann sich eine Schlägerei, wobei zwei Nationalsozialisten leicht verletzt wurden. Die Polizei zerstreute die Menge. Einige Stunden später hatte ein der N. S. D. A. P. angehörender Milchkutscher einen Zusammenstoß mit einem Kommunisten, der von dem Nationalsozialisten erschossen wurde.

Auch die Nationalsozialisten hängen keinen . . .

Darmstadt, 5. April. Wie erst jetzt bekannt wird, ist seinerzeit die Bevölkerung des Odenwalder Dorfes Langenbrombach vor der Reichspräsidentenwahl am 13. März durch Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei in einen gelinden Schrecken versetzt worden. Bei Langenbrombach steht ein Galgensockel aus alter Zeit. Auf ihm errichteten zwei Nationalsozialisten einen kunstgerecht hergerichteten Galgen mit 4½ Meter Höhe. Sie schmiedeten Klammern, um die Balken zusammenzuhalten und hingen eine meterlange Kette mit einem gebogenen Haken daran. An diesen Arbeiten waren u. a. der Führer der nationalsozialistischen Ortsgruppe und der nationalsozialistische hessische Landtagsabgeordnete Schwinn beteiligt. Bei den Herrichtungsarbeiten soll der nationalsozialistische Propagandaleiter die Redewendung gebraucht haben: „Er ist so zu klein; er muß größer sein, damit man drei auf einmal dranhängen kann." Als der Galgen errichtet war, hat denn die Bevölkerung die Behörden benachrichtigt, die dann diesem mehr als geschmacklosen „Scherz" auch prompt ein Ende machte.

An Polen verraten . . .

Dr. B. **Berlin**, 3. April.

Unter dem dringenden Verdacht, Pläne der Festungsanlagen von Königsberg an Polen verraten zu haben, ist der 58jährige Oberlandjäger Borkowski verhaftet worden.

Ueber den Fall werden aus Königsberg noch folgende Einzelheiten berichtet: Der Verdacht gegen Borkowski bestand schon seit längerer Zeit, doch wurde erst vor einem halben Jahre Anzeige gegen ihn erstattet. Der zuständige Landrat des Kreises Pr. Eylau veranlaßte die polizeiliche Beobachtung. Dabei stellte sich heraus, daß der beschuldigte Oberlandjäger in enger Verbindung mit dem Königsberger polnischen Konsulat stand. Weiter wurde ermittelt, daß Borkowski häufiger, als es bei seinen dienstlichen Obliegenheiten erforderlich gewesen wäre, nach Danzig gefahren ist, wo er mit den dortigen amtlichen polnischen Stellen in Verbindung getreten ist. Man vermutet, daß Borkowski, der zwölf Jahre bei der Artillerie gedient hat und im Kriege zum Offizier befördert wurde, keine amtlichen Pläne weitergegeben, sondern selbst Entwürfe angefertigt hat. Auch wird angenommen, daß es ihm weniger um Erlangung finanzieller Vorteile zu tun war. Borkowski ist in Westpreußen, und zwar im Gebiet des jetzigen Korridors geboren. Es scheint nun, daß er beim dortigen Besuch ein Militärgeheimnis aus seinem Bezirk aus Unvorsichtigkeit ausgeplaudert hat und daß man daraufhin von polnischer Seite weitere Angaben von ihm erpreßte. Auffallend ist auch, daß Borkowski vor einiger Zeit befördert und von seinem jetzigen Posten versetzt werden sollte, beides aber abgelehnt hat. Auch seine Frau steht übrigens in dem Verdacht, sich an dem Verrat militärischer Geheimnisse beteiligt zu haben.

Reichsversicherung für Russengeschäfte auf fünf Millionen erhöht

Frankfurt a. M., 5. April. Die Reichsregierung hat das Kontingent der Versicherung für russische Geschäfte erhöht. Die „Hermes", Kreditversicherungsbank A.-G., Berlin, bearbeitet für die Reichsregierung und in deren Namen, ohne am Risiko beteiligt zu sein, das Russengeschäft, soweit es sich um Risiken mit einer Zahlungsfrist bis zu zwölf Monaten handelt. Nachdem das Kontingent vor kurzem erhöht worden war, hat es nunmehr nach der „Frankfurter Ztg." die Regierung um fünf Millionen Mark erhöht und erklärt, daß für den Bedarfsfall weitere Erhöhungen erwogen würden. Diejenigen Rußland-Risiken, die eine längere Frist als zwölf Monate haben, werden von der Deutschen Revisions- und Treuhand-A.-G. bearbeitet. Auch deren Kontingent soll derzeit erschöpft sein; es ist indessen vorerst noch nicht erhöht worden.

Hundert neue Schlußprämien bei der Klassenlotterie

B. M. **Berlin**, 5. April

Die Generaldirektion der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie hat sich zunächst einmal entschlossen, für die kommende Lotterie hundert neue Schlußprämien im Betrage von je 3000 Mark auszusetzen. Das ist ein kleiner Tropfen Balsam auf die wunden Herzen derer, die bisher von Fortuna vernachlässigt wurden und die sich infolgedessen für berufen halten, der Generaldirektion der Lotterie in mehr oder minder ausführlichen Denkschriften zu sagen, wie man es richtig machen müßte. Tatsächlich kann sich die Generaldirektion der Lotterie der Flut der Klagen, Wünsche und Reformvorschläge ihrer Kunden kaum erwehren, wobei sie naturgemäß darauf bedacht ist, nach Möglichkeit alle Wünsche und Klagen wenigstens freundlich aufzunehmen und allen Reformplänen sorgfältige Prüfung zu verheißen. Denn jeder Kunde, der sich in dieser Weise betätigt, ist ein Loskäufer und muß gehalten werden; man weiß, daß letzthin eine bedenklich hohe Zahl von Losen unverkauft blieb. Vielfach glauben nun die Kunden der Lotterie, daß die Generaldirektion ruhig noch erhebliche Zuschüsse zum Gewinnplan aus ihren Gewinnen stiften könne; das stimmt nun auch wieder nicht ganz, denn einmal herrschen etwas übertriebene Vorstellungen über die aus der Lotterie zu erzielenden Gewinne und andererseits fließen diese ja der Allgemeinheit zu, d. h. sie werden an die Staatskassen abgeführt respektive kommen dem Reich in Form der ein Sechstel des Lospreises betragenden Stempelgebühr zugute.

Immerhin arbeitet man bei der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie unentwegt daran, diese auch für die Gebarung der Reichs- und Staatskassen nicht ganz unwichtige Institution in Blüte und ihre Kunden bei guter Laune zu erhalten.

Ein Berliner Opfer Aman Ullahs . . .

Berlin, 5. April

Vor der Strafkammer des Landgerichts I begann vor kurzem die Verhandlung gegen den hiesigen Gewehrfabrikanten Max Barella, der das gesamte Vermögen der Singakademie im Betrage von 500 000 Mark und bei dem Verein deutscher Jäger den Betrag von 8000 Mark als Schatzmeister unterschlagen haben soll. In seiner Eigenschaft als Gutachter ist Barella in zahlreichen Sensationsprozessen in früheren Jahren hervorgetreten. Nachdem er als türkischer Major aus dem Weltkriege zurückgekehrt war, widmete er sich wieder seinen Geschäften. Bei seinen Konzerngründungen scheint sich nun Barella erheblich übernommen zu haben, insbesondere bei der Errichtung von Filialen in Frankfurt a. M. und Königsberg. Er bemühte sich um Waffenlieferungen aus Ausland. Den Zusammenbruch seiner Firma führt Barella insbesondere auf seinen Mißerfolg bei einem Geschäft mit der afghanischen Regierung zurück. Er hatte von Aman Ullah den Auftrag zur Lieferung von 5000 Infanteriegewehren und fünf Millionen Patronen erhalten. Die Ware lag in England. Als sich aber herausstellte, daß die Lieferung nach Afghanistan gehen sollte, intervenierte die britische Regierung und die Ausfuhr des Materials wurde verboten. Barella gestand ein, 300 000 Mark bei der Singakademie und 8000 Mark beim Verein deutscher Jäger veruntreut zu haben. Barella äußerte sich über die Unterschlagungen der 300 000 Mark, die das gesamte Vermögen der Singakademie darstellen, er habe nicht streng auf Trennung der auf einem Konto befindlichen Gelder gehalten, sondern verwaltete sein eigenes Geld zusammen bzw. durcheinander mit den Geldern der Singakademie. Ende 1930 habe er unter dem Druck seiner wirtschaftlichen Schwierigkeiten Effekten der Singakademie verkauft und bei der Revision den Erlös der verschwiegenen Verkäufe als Kassenbestand ausgewiesen.

Aus einer russischen Fürstin wurde – ein deutscher Professor

Stuttgart, 5. April

Aus Hohenheim bei Stuttgart kommt die Nachricht, daß die Leiterin des dortigen Instituts für Pflanzenernährung an der Landwirtschaftlichen Hochschule, o. Professor Fürstin Margarete Andronikow, gestorben ist.

Ungewöhnlich wie die Tatsache, daß eine russische Fürstin einen deutschen Lehrstuhl inne hatte, war auch ihr Schicksal, die unter ihrem Mädchennamen v. Wrangel schon seit langem als Autorität auf ihrem Gebiet galt. Als Deutschbaltin in Rußland geboren, führte sie ihr Wissensdrang an die deutschen Universitäten Tübingen und Leipzig. Nach ihrem Doktorexamen arbeitete sie ein Jahr bei Madame Curie in Paris und ein weiteres Jahr zusammen mit dem berühmten Chemiker Sir William Ramsay in London, um dann im Jahre 1912 die Leitung der Landwirtschaftlichen Versuchsstation in Reval zu übernehmen, die bei Ausbruch der russischen Revolution geschlossen wurde. Ihr selbst drohte damals das furchtbare Schicksal der Verschleppung; war sie doch als deutsche Geisel gefangen genommen worden. Sie war damals deutsche Staatsbürgerin und wurde erst später durch die Heirat mit dem russischen Fürsten Wladimir Andronikow wieder Russin.

Nach der Befreiung durch deutsche Truppen wurde sie vom AOK. nach Deutschland geleitet, um hier wissenschaftliche Vorträge zu halten. Sie führten sie auch nach Hohenheim, wo sie zunächst privatim ihre Studien weiter betrieb, bis sie auf Anraten von Professor Dr. Aereboe, der ihren Forschungen über die Phosphorsäure und Jodernährung der Pflanzen größtes Interesse entgegenbrachte, 1920 als Privatdozentin an diesem Institut zugelassen wurde. Dem zwei Jahre später an sie ergangenen Ruf an das Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin folgte sie als Gast auf ein Jahr, um dann die ihr von der Hochschule Hohenheim angebotene ordentliche Professur und damit zugleich die Leitung des Instituts für Pflanzenernährung zu übernehmen, das das Reich in Hohenheim errichten ließ, um der unermüdlichen Forscherin die Fortsetzung ihrer für die deutsche Landwirtschaft so wichtigen Arbeiten zu ermöglichen. Fürstin Andronikow hat ein Alter von 52 Jahren erreicht.

Seinen beiden Kindern die Kehle durchgeschnitten . . .

cnb. **Leipzig**, 5. April. Im benachbarten Sebenisch durchschnitt kürzlich der Arbeiter Fr. Schmidt seinen beiden 1½ und 2½ Jahre alten Kindern die Kehle. Die Ehefrau entging dem Tode durch die Flucht. Nach der Tat erhängte sich der Mörder. Was ihn zu der entsetzlichen Tat veranlaßt hat, ist noch nicht geklärt.

Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 7. April 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 81

Memel, 6. April

Der Lohnstreit im Bauhandwerk beigelegt

Eine Einigung mit den Maurern, Zimmerern, Steinsetzern und Dachdeckern erzielt

Nachdem trotz wiederholter Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuß bzw. Schiedsgericht eine Verständigung in dem Lohnstreit der Bauhandwerker nicht erzielt werden konnte, wurde von Bürgermeister Schulz der Versuch unternommen, eine Einigung zwischen den beiden Parteien, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, herbeizuführen. Unter Vorsitz des Bürgermeisters Schulz haben in letzter Zeit wiederholt Verhandlungen, zunächst mit den einzelnen Führern und dann mit den Vertretergruppen stattgefunden, die in einer am Dienstag stattgefundenen Sitzung zu einer Einigung zwischen den Parteien geführt haben. Es kam eine Einigung auf folgender Grundlage zustande:

a) Für die Maurer und Zimmerer 2,07 Lit je Stunde, einschließlich Werkzeuggeld.

b) Der Vertrag soll bis zum 15. Februar 1933 laufen. Falls er nicht sechs Wochen vor Ablauf gekündigt wird, erfolgt Verlängerung auf ein Jahr.

c) Es dürfen keinerlei Repressalien gegen die Arbeitnehmer bzw. Arbeitgeber erfolgen.

d) Diese Vereinbarung bezieht sich auf Maurer und Zimmerer; für die Steinsetzer und Dachdecker werden 15 Prozent über diesen Lohn gezahlt.

Bürgermeister Schulz gab am Schluß der Sitzung seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß es doch noch nach den vielen Verhandlungen gelungen ist, den Streit beizulegen. Arbeitgeber und Arbeitnehmer erklärten ihre vorbehaltlose Zustimmung zu der Einigung und dankten dem Vorsitzenden für die aufgewandte Mühe.

*

Im Lohnstreit der Tischler ist, wie man uns mitteilt, bis jetzt noch keine Einigung erzielt worden.

---

* **Oeffentliche Belobigung.** Das Direktorium des Memelgebiets veröffentlicht im „Amtsblatt" die nachstehende öffentliche Belobigung: „Der Landespolizeiwachtmeister Markus aus Memel hat am 27. Februar d. Js. ein führerloses Schlittenfuhrwerk, dessen Pferde scheu geworden waren und der geöffneten Brücke zurasten, durch entschlossenes Handeln unter eigener Lebensgefahr unmittelbar vor der Brücke zum Halten gebracht. Hierdurch ist, wenn in Betracht gezogen wird, daß vor der geöffneten Brücke an der Sperrkette sich eine große Menschenmenge angesammelt hatte, ein schweres Unglück verhütet worden. Diese kühne Tat wird hiermit lobend zur öffentlichen Kenntnis gebracht."

* **Im „Amtsblatt"** vom 5. April wird u. a. Heft 1 und 2 des deutsch-litauischen Tarifs für die Beförderung von Gütern und Vieh zwischen der Direktion der deutschen Reichsbahn in Königsberg Pr. und den Königsberg-Cranzer Eisenbahnen einerseits und den litauischen Staatseisenbahnen andererseits veröffentlicht.

* **Auf der Straße angefallen.** Am Montag abend gegen 11 Uhr wurde ein Schlosser, als er mit einem Fräulein die Wiesenstraße entlangging, von zwei unbekannten Männern angefallen und mißhandelt. Personen, die hierzu sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei im Gerichtsgebäude zu melden.

* **Versuchte Selbsttötung.** Am Dienstag abend wurde der Sanitätswagen nach Bommelsvitte gerufen, wo ein Arbeiter P. den Versuch unternommen hatte, sich das Leben zu nehmen. Der Lebensmüde, der sich mit einem Messer nicht lebensgefährliche Verletzungen beigebracht hatte, weigerte sich aber, nach dem Krankenhaus gebracht zu werden. Es wurde darauf ein Arzt in seine Wohnung bestellt.

* **Diebstähle.** Dieser Tage ist aus einer verschlossenen Kiste, die sich auf einem Stand in der Gemüsemarkthalle befand, eine Zigarrenkiste gestohlen worden. In dieser Kiste befanden sich graue und bunte Wolle und ein Paar halbfertige Kinderhandschuhe. Einer Arbeiterfrau auf dem Friedrichsmarkt ist ein schwarzes Lederportemonnaie mit 12 Lit aus der rechten Manteltasche gestohlen worden. Am Sonntag ist eine braune Lederhandtasche, in der sich ein braunes Lederportemonnaie mit etwa 4 bis 5 Lit und ein Schlüsselring mit vier Schlüsseln befanden, von einer Bank in der Schleweisstraße gestohlen worden. Aus einer Schlafkammer des Grundstücks Libauer Straße Nr. 32 sind schwarze Lackschuhe gestohlen worden. Am Sonnabend zwischen 9 und 10 Uhr abends ist vom Hofe des Grundstücks Mühlendammstraße Nr. 10 ein Damenfahrrad Marke „Dürkopp" mit schwarzem Rahmen und grünen Streifen und nach oben gebogener Lenkstange entwendet worden. — In der Nacht zum 28. März sind aus der Staatsforst unweit des Dorfes Pivorai im Kreise Crottingen zwei Stämme Nutzholz (Tanne und Kiefer) entwendet worden. Die Stämme waren je sieben Meter lang. Der Kiefernstamm trug die Nummer 119 und die Buchstaben M. A. und der Tannenstamm die Buchstaben M. A. und die Nummer 96. Die Stämme sollen am 29. März nach Memel gebracht worden sein. Es ist anzunehmen, daß sie hier verkauft worden sind. Der Käufer wird von der Kriminalpolizei aufgefordert, sich bei ihr im Gerichtsgebäude zu melden, andernfalls Bestrafung wegen Hehlerei erfolgen kann.

* **Eine Frau verschwunden.** Von der Kriminalpolizei werden wir gebeten, mitzuteilen, daß Frau Butzlaff, Holzstraße 3b wohnhaft, mit der vermißten Anna Butzlaff, die Holzstraße 30a wohnte und seit Donnerstag der vergangenen Woche vermißt wird, nicht identisch ist.

Me—Bü—Ba

Von der Festleitung des Me—Bü—Ba wird uns geschrieben:

Wollen Sie, verehrte Freunde und Gönner unseres Theaters, etwas über den „Bunten Abend" des Me—Bü—Ba erfahren, damit Sie seinen bleibenden Kulturwert richtig erfassen? — Da gibt es zunächst einen Prolog, dessen ernstgemeinte und tiefschürfende Mahnungen an das Publikum sicher ihren Eindruck nicht verfehlen werden. Unsere Aufrichtigkeit zwingt uns allerdings, mitzuteilen, daß wir von befreundeter Seite vertraulich darauf aufmerksam gemacht worden sind, daß bedauerlicherweise von einigen mißgünstigen Festbesuchern schon bei Beginn der Darbietungen Störungen beabsichtigt sind. Deshalb bitten wir schon jetzt unsere verehrten Gäste, ruhige Haltung zu bewahren, da umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen sind. Verdächtige Persönlichkeiten werden visitiert, etwa mitgebrachte Hausschlüssel werden in Verwahrung genommen (weshalb es sich empfiehlt, solche Instrumente von vornherein zu Hause zu lassen), unser Techniker hat bereits ein Netz hergestellt, welches die Bühne gegen faule Aepfel sichert (mit der Aufschrift „Danke für Obst"), und der Zuschauerraum wird kurz vor Beginn mit einem neuen chemischen Präparat desinfiziert, welches etwaigen Stinkbomben sofort einen angenehmen und erfrischenden Duft verleiht.

So hoffen wir, ungehindert zu unserer zweiten Nummer übergehen zu können, dem aufregenden Kriminalsketch „Das Verbrechen in der Suppe"; für zartbesaitete Gemüter sei schon jetzt das Happy end dieses Gemäldes menschlicher Leidenschaften verraten.

Zu unserer besonderen Freude hat sich auch eine bekannte Körperschaft unserer Stadt erboten, unser Programm zu bereichern; leider verbietet uns unsere Direktion, nähere Angaben über diese liebliche Gabe zu machen.

Ferner sei hingewiesen auf den von uns gebrachten Kultursketch „Kunst und Dünger", welcher ebenfalls den Beinamen „tiefschürfend" verdient. Wie schon der Titel andeutet, werden darin interessante Parallelen aufgestellt, nebst Andeutungen, wie beide Kulturmittel einander zu Hilfe kommen können.

Unser Programm enthält außerdem verschiedene lustige Solovorträge und endigt mit einem von unserem Hausdichter entworfenen und gedichteten lebenden „Theaterkreuzworträtsel", in welchem achtzehn Mitglieder der Städtischen Schauspiele auftreten, nachdem sie vom Publikum erraten worden sind.

Wer Ohren hat zu hören,
und Augen hat zu sehen,
der laß durch nichts sich stören
zum Me—Bü—Ba zu gehen!

Standesamt der Stadt Memel

vom 6. April 1932

Aufgeboten: Zimmermann Georg Franz Saknus von Petrellen, Kreis Heydekrug, mit Besitzertochter Lina Auguste Grigat von Schilleningken.

Eheschließung: Schuhmacher Hermann Paul Tonnecker mit Auguste Lehr, ohne Beruf, beide von hier.

Der Neubau des Heydekruger Krankenhauses übergeben

Der gestrige Dienstag wird als ein Markstein in der Geschichte der Entwicklung unseres zweitgrößten memelländischen Ortes, Heydekrug, fortleben: Die Uebergabe des Erweiterungsbaues des Kreiskrankenhauses der Leitung des Krankenhauses zu getreuen Händen wurde von Landrat Baldschus vorgenommen. Um diesem bedeutungsvollen Akt den ihm zukommenden feierlichen Anstrich zu geben, hatten sich auf die Einladung des Kreises hin etwa 70 Herren, Vertreter der staatlichen und autonomen Behörden des Memelgebiets, Vertreter der Geistlichkeit, die Landräte der Nachbarkreise, Mitglieder des Kreisausschusses und des Kreistages, Vertreter der Presse sowie aller am Bau Beteiligten in der Halle des Neubaues versammelt. Unter den Gästen sah man u. a. den Gouverneur Merkys, den Kommandanten des Memelgebiets, Oberst Liormonas, den Landespräsidenten Simaitis, Landesdirektor Tolißus, den Landrat des Kreises Memel, Simonaitis, und seinen Kollegen aus dem Pogegener Kreis, von Schlenther, Pfarrer Borrmann vom Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg, Superintendent Jopp-Werden, Pfarrer Schacht-Heydekrug, den Vertreter des Kauener Gesundheitsdepartements, Maciunas, sowie den Kommandanten der Matzicker Garnison, Dragunas. Jeder neu angekommene Gast wurde von Landrat Baldschus und seinem getreuen Helfer, Bürodirektor Reinecke, am Eingange des hohen, hellen Hauses freundlich willkommen geheißen. Ein kurzes Begrüßen der Erschienenen untereinander und ein sich gegenseitiges Bekanntmachen folgte, und dann begaben sich die Versammelten in die untere Liegehalle des Hauses, wo der Akt der Uebergabe erfolgte, ergänzt von den Segenswünschen der Geistlichen.

Als erster ergriff Bauunternehmer Blasinsky das Wort, der zusammen mit Bauunternehmer Redweik-Heydekrug die gesamten Bauarbeiten ausgeführt hat. Er sprach seinen herzlichen Dank allen den Stellen aus, die es ermöglicht und dazu beigetragen hätten, daß dieser Erweiterungsbau hat ausgeführt werden können. Mancherlei Schwierigkeiten seien zu überwinden gewesen, bis das Ziel erreicht sei. Herr Blasinsky gab vor allem auch seiner Freude darüber Ausdruck, daß an dem Zustandekommen des Werkes lediglich memelländische Kräfte mitgewirkt hätten. Der Bau möge zum Segen und Heil aller Kranken, die hier Aufnahme finden und darüber hinaus zum Besten des ganzen Memellandes fortbestehen.

Baumeister Kairies vom Kreisbauamt Heydekrug führte dann kurz aus, daß irgendwelche baulichen Bedenken gegenüber dem Erweiterungsbau nicht vorlägen. Anschließend an diese Worte vollzog Landrat Baldschus dann die Uebergabe des Hauses an den Chefarzt des Heydekruger Kreiskrankenhauses, Dr. Kulkies. In wenigen, aber um so wirkungsvolleren Worten sprach Landrat Baldschus die Hoffnung und den Wunsch aus, daß auch über dem neuen Bau Zucht und Ordnung als Leitsterne stehen mögen, und daß es sich den Ehrennamen eines Gesundungsheimes verdienen möge.

Dr. Kulkies stattete im Namen der Schwestern und Aerzte, die im Kreiskrankenhause tätig sind, allen Kreisen, die an dem Zustandekommen des Erweiterungsbaues beigetragen haben, seinen Dank aus. Der Neubau sei dringend notwendig gewesen. Aerzte und Schwestern werden auch weiterhin ehrlich bemüht bleiben, den Kranken, die hier Aufnahme finden werden, nach bestem Wissen und Gewissen zu helfen. „Wir werden, so sagte Dr. Kulkies schlicht, „selbstverständlich nach wie vor unsere Pflicht tun." Zum Schluß seiner Ausführungen sprach er der Oberschwester und den anderen Schwestern des Hauses seine hohe Anerkennung für ihre bisherige mustergültige Arbeit und gleichzeitig seinen Dank für dieses treue, selbstlose Wirken aus.

Superintendent Jopp-Werden überbrachte im Namen der Evangelischen Kirchengemeinde Heydekrug und gleichzeitig im Namen des Kirchenkreises Heydekrug Glück- und Segenswünsche. Er legte seiner Ansprache die Worte der Bibel zugrunde: „Gewißlich ist der Herr an diesem Orte..." Seine Rede klang in den Wunsch aus, der Segen des Herrn möge über alle, die hier ein- und ausgehen und über alle, die hier schaffen, ruhen.

Pfarrer Schacht von der Katholischen Gemeinde Heydekrug wünschte in seiner Ansprache, daß jener vorbildliche Elisabeth-Geist, der Geist der Nächstenliebe, auch weiterhin in dem Neubau weilen möge, sowie er es im alten Heim getan habe.

Gruß und Segenswunsch des Krankenhauses der Barmherzigkeit in Königsberg überbrachte Pfarrer Borrmann. Hohe, reine Freude sei es, die ihn erfülle beim Anblick dieses stattlichen Baues, ein überzeugender Beweis für eine gesunde, lebendige Weiterentwicklung. Das Wohl der Kranken sei höchstes Gesetz und müsse es auch bleiben. Der Schutz Gottes möge Tag und Nacht über diesem Hause sein, über dieser Stätte der dienenden Liebe.

Unter Leitung von Dr. Kulkies fand dann ein Rundgang durch den Neubau statt. Wenn es natürlich auch ausgeschlossen sein dürfte, nach dieser kurzen Visite ein umfassendes, abschließendes Urteil über den Bau und seine Einrichtungen abzugeben und sich dieses ja auch erübrigt, da wir bereits in unserer Dienstag-Ausgabe eine bis in alle Einzelheiten gehende Schilderung über den Erweiterungsbau veröffentlicht haben, so wird auch jedem nicht fachmännischen Besucher mit zwingender Ueberzeugung der Eindruck vermittelt worden sein, daß hier ein sehr praktischer, gleichzeitig ein vollkommen moderner und mit den letzten Errungenschaften der Technik und Wissenschaft ausgestatteter Bau entstanden ist. Was den flüchtigen Beschauer vor allem auf das angenehmste berühren muß, ist die Helle, die Freundlichkeit, die in all den schmucken Zimmern, den breiten Korridoren, den lichten, geräumigen Veranden, den bequemen Wirtschaftsräumen, kurz und gut in allen Ecken und Winkeln des Baues im wahrsten Sinne des Wortes zu Hause scheint. Ueberall, von oben bis unten, blitzt selbstverständlich der weite Raum vor Sauberkeit. Eine eben solche Selbstverständlichkeit ist es, daß der Neubau über einen elektrischen Fahrstuhl, Speisenaufzüge, über eine sehr ausgedehnte und mannigfache Badeanstalt, Zentralheizung und sonstigen „Komfort" verfügt. Insgesamt besitzt das Kreiskrankenhaus nunmehr 88 Zimmer, die zur Zeit 118 Kranke beherbergen.

Im Anschluß an den Rundgang versammelten sich die Gäste im Saale des „Germania-Hotels" zu einem Festessen. Landrat Baldschuß eröffnete den Reigen der Reden mit einer längeren Begrüßungsansprache. Er gedachte vor allem der Unterstützung, die der Kreis Heydekrug von seiten des Gouverneurs Merkys beim Beschaffen eines billigen Darlehns gefunden hat. Der Redner streifte dann kurz die Entwicklung des Heydekruger Kreiskrankenhauses, dessen Bau im Jahre 1893 begonnen worden ist und das damals nur über 30 Betten verfügte. Es hätte sich dann später die zwingende Notwendigkeit ergeben, die Zahl der Betten auf 50 bis 60 zu erhöhen. Auch dieses hätte nicht gereicht, und so habe sich der Kreis dann vor die Aufgabe gestellt gesehen, eine umfassende bauliche Vergrößerung vorzunehmen. Man habe in zahlreichen langwierigen Beratungen über die beste Lösung nachgedacht. Es sei damals sogar der Plan erwogen worden, ein neues Krankenhaus in Pogegen zu erbauen. Man habe aber dann doch von diesem Projekt Abstand genommen und den Ausbau des Heydekruger Krankenhauses beschlossen. Landrat Baldschus dankte allen seinen Mitarbeitern, die ihn bei der Erreichung des gesteckten Zieles aufs selbstloseste und treueste unterstützt hätten. Dank verdiene insbesondere Bürodirektor Reinecke, die Bauleitung und die Architekten Nixdorf und Diplom-Ingenieur Reißmann-Memel, die den Entwurf für den Neubau ausgearbeitet und auch bei der Ausführung der Bauleitung mit Rat und Tat beigestanden hätten. Niemals sei es während der ganzen Bauzeit zu einem Streit gekommen. „Alles ging," so sagte Landrat Baldschus wörtlich, „einfach wie am Schnürchen". Alle, die daran mitgewirkt hätten, daß der Bau fertiggestellt sei und heute hätte übergeben werden können, hätten die Arbeit nicht etwa im Hinblick auf einen Dank von irgendeiner Seite geleistet, sondern seien alle nur von dem Wunsche bestrebt gewesen, kranken Menschen zu helfen. „Wir rechnen auf keinen Dank", so schloß Landrat Baldschus seine Ansprache, „der beste Dank wird uns das in Freude erstrahlende Auge des Patienten sein, der geheilt die Anstalt verlassen wird." Den Ausführungen des Redners folgte starker anhaltender Beifall.

Gouverneur Merkys erinnerte in seiner Ansprache daran, daß man den Wert der Kultur eines Volkes danach beurteilt, in welchem Verhältnis die Bevölkerungsziffer zu der Anzahl der Schulbänke und der Anzahl der Betten der Krankenhäuser besteht. Aeußerlich schon mache der Heydekruger Neubau einen so vorzüglichen Eindruck, daß man geradezu zu der Behauptung verleitet wird, daß jeder Kranke vom bloßen Sehen all dieser famosen Einrichtungen gesund werden muß. Gouverneur Merkys schloß seine Worte mit dem Wunsch, der Bau möge seinen Zweck erfüllen, ein Wunsch, auf den die Versammlung ein dreimaliges Hoch ausbrachte.

Präsident Simaitis gedachte in seiner Rede des Wohlwollens der Zentralregierung, die diese dem Neubau entgegengebracht und in der Beschaffung eines billigen Kredites auch bewiesen habe. Heute, an dem Tage der Uebergabe, sei es ihm eine Freude, dem Kreistag und insbesondere dem Landrat Baldschus und Bürodirektor Reinecke den Dank für die geleistete Arbeit auszusprechen. Auch der Bauleitung, allen Handwerksmeistern und Arbeitern, die an dem Bau mitgewirkt hätten, müsse man höchste Anerkennung zollen. Präsident Simaitis erinnerte daran, daß es Chefarzt Dr. Kulkies in kurzer Zeit gelungen sei, sich einen ausgezeichneten Namen als Chirurg zu erwerben. Die vornehmste Aufgabe des Heydekruger Krankenhauses sei und möge bleiben: die Kranken gesund zu machen.

Als nächster überbrachte Landrat v. Schlenther die Glückwünsche des Kreises Pogegen. Der Kreis Pogegen sei an dieses Neubau besonders interessiert, da zahlreiche Kranke aus dem Kreise Pogegen hier im Heydekruger Krankenhause Aufnahme fänden und Linderung erhofften. Er hob ferner hervor, daß der Neubau zu keinem „Krankenpalast" geworden sei, sondern daß der Geist der Sparsamkeit auch hier gewaltet habe.

Sanitätsrat Geßner gratulierte im Namen der Aerzteschaft der drei Kreise. Er würzte seine Ansprache mit einigen launigen Reminiszenzen an seine in Szibben verlebte Jugend. Der Ruf eines Krankenhauses sei auch für den Ruf der in dem Orte wohnenden Aerzteschaft maßgebend, und so wäre das Krankenhaus sozusagen „das Rückgrat der Aerzteschaft." Mit warmen anerkennenden Worten für Dr. Kulkies schloß dann der Redner seine Ausführungen, die er in einem dreimaligen Hoch auf Dr. Kulkies ausklingen ließ.

Landrat Simonaitis erklärte, daß der Kreis Pogegen mit diesem Neubau den Kreis Memel überflügelt habe. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß „mit etwas mehr Optimismus" — diese Worte richtete der Redner besonders an seinen Kollegen von Schlenther — zu hoffen sei, daß auch der Kreis Pogegen in absehbarer Zeit ein eigenes Krankenhaus erhalten werde. Seine Rede schloß mit einem Hoch auf Landrat Baldschus.

Dann brachte Landesmedizinalrat Kirwitzke seinen Glückwunsch dar. Das Heydekruger Krankenhaus sei mit dem heutigen Tage plötzlich in die Reihe der Groß-Krankenhäuser getreten. Er erhob zum Schluß das Glas auf das Wohl des Pfarrers Borrmann-Königsberg.

Direktor Matzies überbrachte die Glückwünsche des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt Memel. Nachdem noch Direktor Maciunas vom Kauener Gesundheitsamt gratuliert hatte, beschloß der Dank, den Landrat Baldschus allen Gratulanten abstattete, den offiziellen Teil der Feier. W.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 19.45: Abendkonzert. 21.35 und 23: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 7: Schallplatten. 11.30: Konzert. 13.05: Unterhaltungsmusik. 16.30: Konzert. 18: Vortrag: Erlebnis mit Tieren. 19: Französische Konversationsübungen. 20: Ein heiteres Funkstück: „Aus alten Jahrgängen der Gartenlaube". 21.10: Rückblick auf die Wintertanzsaison 1932. 21.20: Ein Stück China als kulturhistorische Hörfolge: „400 Millionen durchbrechen die Mauer".

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6.50: Frühkonzert. 12: Konzert und Schallplatten. 14: Musik aus Spanien. 15: Kunterbunt in der Kinderstube. 15.45: Frauenstunde (Die Frau im eigenen Laden). 16: Das Heimatmärchen in der Heimatkunde der Landschule. 16.30: Kammermusik. 17.30: Der Böhmerwald. 18: Leichte und neue Klaviermusik. 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 19: Bilder vom heutigen Rußland (Die Verneinung der Persönlichkeit in Sowjetrußland). 19.30: Stunde des Landwirts (Hackfruchtbau). 20: Unterhaltungskonzert. 20.30: „Orpheus 1930/31". 21.20: „400 Millionen durchbrechen die Mauer". 22.20: Tanzmusik.

Langenberg (Welle 472). 17: Vesperkonzert. 20: Abendmusik. 20.30: Wiener Bildnisse.

Mühlacker (Welle 360). 20: Konzert. 21: Länderquerschnitte (Italien). 22.45: Nachtmusik und Tanz.

Wien (Welle 517). 21.10: Barmusik. 20.45: Unbekanntes von Haydn.

Vom Memeler Markt

Auf dem heutigen Mittwochsmarkt war das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten recht groß; insbesondere war der Fischmarkt sehr reich mit Haff- und Seefischen beliefert. Das Angebot an Frühgemüse wird immer größer und die Preise gehen dementsprechend zurück.

Butter kostete 1,90—2,20 Lit je Pfund, für Eier wurden 11—12 Cent das Stück gefordert.

Von Kopfsalat kostete ein Kopf 50—60 Cent, Pflücksalat war für 70 Cent der Teller zu haben. Vereinzelt wurden Kohlrabiknollen für 60 Cent angeboten. Gurken waren für 1,70 Lit zu haben.

Auf dem Fischmarkt kosteten Dorsche 40 Cent, Quappen 70 Cent, Hechte 1,20 Lit, Bierfische 0,50 bis 1 Lit, Lachse 2,50 Lit, Zander 1,50—2 Lit, Plötze 20—40 Cent und Sprotten 20 Cent je Pfund.

Die Fleischpreise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche.

Auf dem Marktplatz an der Dange waren Kartoffeln für 4 Lit je Scheffel reichlich zu haben. Roggen kostete 18 Lit, Gerste 15 Lit und Hafer 14 Lit je Zentner. Timotheesaat wurde für 30 Cent je Liter angeboten.

Veranstaltungen am Donnerstag

Städt. Schauspielhaus: „Straßenmusik", 8 Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Mein Leopold", 2¼ Uhr. — „Der Tanzhusar", 5 und 8¼ Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Ich geh' aus und Du bleibst da", 5 und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Herzen in Flammen", 3 Uhr. — „Das Schiff der verlorenen Menschen", 6 und 8½ Uhr.

Heydekrug, 6. April

* **Generalversammlung des Schützenvereins e. V. Heydekrug.** Am Sonntag nachmittag hielt der Schützenverein e. V. Heydekrug seine diesjährige Generalversammlung im Hotel Deim ab. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Ersten Vorsitzenden, Bürodirektor Reinecke, gedachte dieser zunächst des im vergangenen Jahr verstorbenen Mitgliedes Willy Gayer jun., dessen Andenken in üblicher Weise geehrt wurde. Es erfolgte sodann die Erstattung des Geschäftsberichtes, dem u. a. zu entnehmen ist: Erfreulicherweise sind im vergangenen Geschäftsjahr sämtliche Schießen genehmigt worden. Ferner haben acht Vorstandssitzungen und mehrere Feste, darunter das traditionelle Schützenfest am 28. November, stattgefunden. Von Privatleuten und einigen Firmen wurden Orden gestiftet. Die Mitgliederzahl betrug am Jahresschluß 105, darunter ein Ehrenmitglied und acht beitragsfreie Mitglieder. Von den insgesamt verausgabten 206 Anteilscheinen sind in den Jahren 1926/28 57 Anteilscheine ausgelost worden, so daß noch 149 Anteilscheine auszulosen sind. Am Schluß dankte der Vorsitzende allen Mitgliedern für die eifrige Mitarbeit im Interesse des Vereins. Den Kassenbericht erstattete Kassierer Emil Schwellnus. Nach diesem Bericht hat die Kasse, die bei der Prüfung in ordnungsmäßigem Zustande befunden wurde, einen Barbestand von 122,85 Lit und ein Mitgliederguthaben bei der Bank von 1099,40 Lit aufzuweisen. Nach Entlastung des Kassierers und des Gesamtvorstandes wurden vier neue Mitglieder aufgenommen. Bei den Wahlen wurde der gesamte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Von einer Auslosung der Obligationsscheine für das Jahr 1931/32 wurde Abstand genommen. Sodann wurde einstimmig beschlossen, die Festsetzung der Vereinsveranstaltungen für das Jahr 1932 dem Vorstand zu überlassen. Am Schluß wurden noch verschiedene interne Vereinsangelegenheiten erledigt.

Meldevorschriften beim Grenzübertritt

Von der Polizeidirektion Tilsit wird mitgeteilt, daß auch Grenzkarten-Inhaber die auf beiden Seiten des Grenzbezirks geltenden polizeilichen Meldevorschriften streng zu beachten haben. So haben sich Reichsdeutsche, die mit Grenzkarte nach dem Memelgebiet einreisen, dort innerhalb 24 Stunden anzumelden. Grenzkarten-Inhaber, die vom Memelgebiet nach dem deutschen Grenzstreifen fahren, haben hier innerhalb 48 Stunden ihrer Meldepflicht zu genügen. Uebertretungen sind strafbar.

Kaunas, 6. April

Hochwassergefahr für Kaunas

Eisgang auf dem Memelfluß — An verschiedenen Stellen Eisverstopfungen

Am Montag setzte auf dem Memelfluß bei Kaunas Eisgang ein, der am Dienstag schon sehr stark war. Stellenweise kam es zu Eisverstopfungen. Infolgedessen stieg das Wasser bedeutend, so daß am Dienstag schon große Landflächen, die am Memelfluß liegen, überschwemmt waren. Auch in den niedrig gelegenen Stadtvierteln von Kaunas beginnt das Wasser bereits vorzudringen. Die vor einiger Zeit gebildete Kommission trifft Vorkehrungen zur Begegnung der Hochwassergefahr. Auf dem Nerisfluß ist das Eis noch in Winterlage.

Abbruch baufälliger Häuser

h. Das Innenministerium hat alle Selbstverwaltungsorgane angewiesen, solche Häuser und Gebäude, die sich in einer Entfernung von nur einem Kilometer an Bahnlinien und vielbefahrenen Landwegen im baufälligen Zustande befinden, bis zum Ende dieses Jahres eventuell auf Staatskosten abzubrechen. Der Abbruch auf Staatskosten geschieht dann, wenn sich der Inhaber weigert, nach Ablauf einer bestimmten Frist das Gebäude selbst abzubrechen.

*

h. **Schaki**, 5. April. [Seine Schwester durch Unvorsichtigkeit schwer verletzt.] Im Dorfe Zeimiai ergriff der sechzehnjährige Sohn des Landwirtes Zakrauskas in Abwesenheit seines Vaters dessen Jagdgewehr und legte im Scherz auf seine acht Jahre alte Schwester an. Plötzlich ging ein Schuß los, der das Mädchen so schwer verletzte, daß es nach dem Krankenhaus in Kaunas übergeführt werden mußte.

h. **Lekeciai**, 5. April. [Geheime Schnapsbrennerei beschlagnahmt.] Im Dorfe Verkšniai nahm die Polizei bei einigen Landwirten Haussuchungen vor, die zur Beschlagnahme einer kompletten geheimen Schnapsbrennerei führten. Gegen den Landwirt wurde ein Protokoll aufgestellt.

Ostpreußen

ko. **Königsberg**, 1. April. [Die „Drag" baut ein Funkhaus.] Wie die „KAZ" zu melden weiß, beabsichtigt die Ostmarkenrundfunkgesellschaft in Königsberg ein neues Funkhaus zu bauen. Die Ausführung dieses Projektes gilt jetzt als gesichert. Die Bausumme soll sich auf rund eine dreiviertel Million belaufen.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte rc. nur die preßgesetzliche Verantwortung — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

P. A. P. Im Freistaat Danzig erscheinen: „Danziger Allgemeine Zeitung", „Danziger Landes-Zeitung", Danziger „Neueste Nachrichten", „Danziger Volksstimme", „Danziger Sonntags-Zeitung", sämtlich in Danzig. Ferner erscheinen: „Tiegenhöfer Wochenblatt"-Tiegenhof, „Zoppoter Zeitung"-Zoppot und „Neuteicher Zeitung und Anzeiger" in Neuteich.

G. M. 77. Ein Internationales Büro für Personen-Ermittlung besteht nicht, ein solches Unternehmen würde auch nicht existenzfähig sein. Sie können sich nur an ein großes Auskunftsbüro wenden, das in allen größeren Städten des In- und Auslandes Filialen unterhält. Derartige Recherchen sind aber sehr kostspielig, und es wird nur in den seltensten Fällen ein Erfolg zu erwarten sein.

W. B. 1. Der zweite Satz Betten kann der Schuldnerin nicht gepfändet werden, weil sie das Bett für ihre Pflegerin bedarf. Sie muß den die Pfändung betreibenden Gläubiger um Freigabe der Betten ersuchen und, wenn nötig, Interventionsklage gegen ihn anstrengen und gleichzeitig beim Amtsgericht den Antrag stellen, daß die Zwangsvollstreckung bis auf weiteres eingestellt werde. 2. Der Gläubiger kann den Gerichtsvollzieher, der die Pfändung vornimmt, begleiten, er kann auch bei der Versteigerung der Pfandstücke mitbieten.

W. B. Ihre Schwester sollte als Mitgift 1200 Mk. erhalten, und Ihr Vater hat dem Schwiegersohn seinerzeit einen Schuldschein über diese Summe ausgestellt. Von dieser Summe verbleiben dem Schwiegersohn nach dem Tode der Frau 600 Mk. Da er bereits 800 Mk. erhalten hat, so kann Ihr Vater 200 Mk. zurückfordern, vorausgesetzt, daß sie nicht in der Wirtschaft verbraucht oder während der Krankheit der Verstorbenen verausgabt worden sind. Auf die Möbeleinrichtung hat der Schwiegersohn allein Anspruch, ebenso auf die Betten, Tischwäsche etc. Nur die Gegenstände, die dem persönlichen Gebrauch der Verstorbenen dienten: ihre Kleider, ihr Schmuck etc. sind dem Werte nach zwischen Ihrem Vater und dem Schwiegersohn zu teilen. Uebrigens erhält der Vater von dem, was er zurückfordern kann, nur die Hälfte, die zweite Hälfte fällt an Sie und Ihre Geschwister.

D. M. Die Firma Gebr. Heitmann, Farben-Industrie, hat ihren Sitz in Köln a. Rh.

Zwangsversteigerung
Am Freitag, dem 8. d. Mts., sollen um 3¼ Uhr in Jacken bei **Steponavičius**
einige Spazierwagen, Schlitten, Schrotmühle, Pferde, verschiedenes Getreide, Läuferschweine, versch. Möbel, z. B. Büfett, Kredenz, Bücherschrank, Sofagarnitur, Korbmöbelgarnitur, u. versch. mehr
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden (3722
Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel
Töpferstraße 25

Zwangsversteigerung
Freitag, den 8. 4. 1932, vorm. 10⁸⁰ Uhr soll bei dem Besitzer **Meiszies**, Sakuten
1 Bulle
nachm. 4⁸⁰ bei der Besitzerfrau **Maria Bruszies**, Martinsdorf (3754
1 Kleiderschrank
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden **Batschkus**, Vollz.-Beamter

Prökuls
Der Vieh- und Pferdemarkt in Prökuls findet nicht am 8. April, sondern am **15. April 1932** statt.
Prökuls, den 5. April 1932.
Der Gemeindevorsteher
3717) **Jagstaidt**

Suche Stelle als
Gärtnergehilfe
Angebote unter **A 9694** an die Abfertigungsstelle dies Blattes, Geschäftsstelle Heydekrug, erbeten. (3740

Saugen
Grundstück
128 Morgen, guter Boden, erstklassig eingebaut, ohne Altenteil, 3 km von Bahn, Post und Markt, an schnellentschlossene Käufer sof. zu verkaufen. Zahlungsbedingungen günstig. (3748
Saugener Darlehnskassen-Verein
Saugen, Telefon 3.

Wischwill
Suche zum sofortigen Eintritt tüchtigen
Fleischergesellen,
mögl. aus der Stadt. Guter Wurstmacher Bedingung. [3702
Emil Petschulat
Fleischermeister
Wischwill.

Kl.-Tauerlauken
Suche z. 15. April einen [3696
Unterschweizer.
Padubrion
Oberschweizer
Kl.-Tauerlauken.

Junges gebildetes Mädchen als (3753
Haustochter
mit Familienanschluß ohne gegenseitige Vergütung, **sucht**
Frau **Baldßus**
Gut Kallweiten, bei Willkischken

Bruteier
rebhf. Italiener
Khaki-Champel-Enten
erstkl. Zucht, viele Ehrenpreise. [3679
Frau **Schmidtke**
Grabenstraße 2.

Kapitalien
3-4000 Lit auf 1. Stelle zwecks Landzukauf bei. Angebote unter **22** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3553

Ich verkaufe mit **1.500 Lit Verlust** Hypothekenbrief über **12.000 Lit, 12%** Zinf. Angeb. unt. **66** an die Abfertigungsst. d. Bl. (3738

Kaufgesuche
Laden-Einrichtung
f. Kolonialwaren zu kaufen gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. [3712

Gebrauchter
Schreibmaschinentisch
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unt. **68** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3758

Auto-Vermietungen
Autoanruf 676
E. Kausch
Oberstraße 23 (2481
Auto-Anruf 746
3 Wagen.
3268) **H. Laurus**
Auto-Anruf 256
E. Heidrich (3136
Vordere Wallstraße 4.
Auto Tel. 1199
Froese [3715
Töpferstraße 21.
Autoanruf Nr. 929
3566 **Fr. Krullis**

Althof
Bavaria-Gerste
I. Absaat, von der Landwirtschaftskammer als Saatgut anerkannt,
Baldur-Hafer
I. Absaat, verkauft (3740
Gutsverwaltung Althof

Anruf 1360
elegante 7-Sitzer-Limousine
Rudi Cohn
Roßgartenstraße 4
Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Petereit
Hospitalstraße Nr. 25

Heirats-Anzeigen
Zwei tüchtige Handwerker wünschen Damenbekanntschaft
zwecks Heirat.
Nur ernstgemeinte Zuschriften mit Bild unter **57** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3683

Stellen-Angebote
Lehrling für das Bäckerhandwerk v. sof. ges.
Dampfbäckerei H. L. Doering

Nähterinnen
können sich sofort melden bei [3714
C. Winnick & Söhne
Memel
Friedr.-Wilh.-Str. 29.

Schulfr. Mädchen
sucht [3687
Brasmer
Roßgartenstraße 12.

Ordentliches (3739
Mädchen
f. kl. Landhaushalt z. 15. 4 gesucht.
Knobbe
Althof

Eine Aufwärterin
für Vormittags kann sich melden [3706
Rippenstraße 10
unten rechts.

Jüngere
Aufwärterin
gesucht [3711
Kl. Sandstraße 8.

Stellen-Gesuche
Suche eine Stelle als **bess. Stütze oder Haustochter.** Zeugnis vorhanden. Ang. u. **67** an die Abfertigungsst. d. Bl. (3742

Vermietungen
Eine 2- oder auch 3-Zimmerwohn.
hat v. sof. zu vermiet.
3733) **Pieklaps**
Budsarger Straße 8.

Drei-Zimmer-Wohnung
mit Küche, sep. Eing., Keller, Holzschauer, Waschküche und mit anderen Bequemlichkeiten unter Mietsamt zu verm. [3700
Hospitalstraße 19.

Drei-Zimmer-Wohnung
vom 1. 5. zu haben.
Neubau Schlogat
Wieners [3713
Promenade 12.

Eine 3-Zimmer-Wohnung
mit Bad und allen Bequemlichkeiten zu verm. Bes. täglich 5—6 Uhr nachm. [3682
Veitstraße 2a, 1 Tr.

Zwei-Zimmer-Wohnung
auch möbl., zu vermieten. [3716
Franz-Försterei.

5 Zimmer
Marktstraße, Nähe Friedr.-Wilh.-Straße als Büroräume oder als Wohnung z. vermieten. Angeb. unter **64** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. [3707

Möbl. Zimmer
mit Pension an zwei Herren vom 15. 4. zu vermieten. [3726
Bauschat
Friedrichsmarkt 7.

Möbl. Zimmer
an bess. Herrn z. vermieten [3703
Wieners
Promenade 10, 1 Tr.

1 leeres Zimmer
zu vermieten [3685
Steintorstraße 5.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. [3709
Schwarz
Wiesenstraße 23.

Schöne
Schlafstelle
mit sep. Eingang für jg. Herrn zu haben.
Daselbst neues **Damenfahrrad** (Marke Göricke) z. verk. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl. (3734

Verkehrshäuschen
in der Stadt oder Seebad zu pachten od. kaufen gesucht. Angeb. unter **61** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3693

Mietsgesuche
Zwei Mädchen **such. leeres Zimmer**
m. Kochgelegenh. zum 15. 4. od. 1. 5. Ang. u. **65** an die Abfertigungsst. d. Bl. (3730

Kinderloses Ehepaar sucht von sofort ein
leeres Zimmer
m. Küchenanteil. Angebote unter **62** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3698

Anst. Mädchen sucht Schlafstelle bei alleinsteh. Frau, Nähe Schlewiesstr. Angeb. unter **60** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3692

Bekanntmachungen

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen
am 30. Mai 1932
vormittags 9 Uhr im Zimmer 36 des Gerichtsgebäudes die im Grundbuche von Wallehnen Blatt 20 und 29 eingetragenen Grundstücke versteigert werden.

Grundstücksbeschreibung von Wallehnen Bl. 20:
Gemarkung Wallehnen, Kartenblatt 2, Parzellen 211, 172, 173, 210
71 74 75 75
in der Gesamtgröße von 3 ha 95 ar 20 qm, Grundsteuermutterrolle Art. 20 (Jahresbetrag 2,48 Lit), Gebäudesteuerrolle Nr. 21 (Jahresbetrag 2,48 Lit), Hof (Wohnhaus, Hofraum, Hausgarten, Scheune, Pferde- und Viehstall, Keller), Acker, Weide.

Grundstücksbeschreibung von Wallehnen Bl. 29:
Gemarkung Wallehnen, Kartenblatt 2, Parzellen 53, 54, 213, 214, 247
55 56 56
in der Gesamtgröße von 6 ha 31 qm, Grundsteuermutterrolle Art. 29 (Jahresbetrag 3,98 Lit), Acker, Weide.

Eingetragener Eigentümer am 30. Dezember 1931, dem Tage der Eintragung des Zwangsversteigerungsvermerkes: die Frau Eva Schuschel, geb. Lumpreiksch.

Memel, [3691
den 8. März 1932.
Das Amtsgericht.

Maulwurf unterm Kartenhaus

Roman von Wilhelm Scheider

Copyrigth by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

18. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Montana reichte allen die Hand. Uzarki folgte seinem Beispiel. Keiner jedoch nannte seinen Namen. Es waren fast alles Leute von Mitte Dreißig, ein ganz Junger war auch dabei. Der trug einen Buckel, war schmächtig; aber sein Kopf war wundervoll ausgebildet. Und dieser Mann — vielleicht Mitte Zwanzig — nannte seinen Namen. Er hieß Oncke.

Neben Oncke nahm Montana Platz. Auch Uzarki wollte sich setzen, als Jork ihn anrief. Jork saß Oncke gegenüber.

„Hören Sie, Rechtsanwalt," sagte Jork, „Sie können neben mir sitzen, wenn sie wollen." Uzarki willigte ein.

Dann ließ er seine Blicke durch den Raum schweifen. Es war ein großes, schönes Zimmer mit sehr warmer, roter Tapete. An den Wänden entlang standen Anrichten aus dunkler Eiche, über dem langen, mit grünem Tuch ausgespannten Tisch hingen verästelte Beleuchtungskörper aus Holz und spendeten große Lichtfülle.

Uzarki musterte nun die Menschen, die ihm gegenübersaßen. Allen gemeinsam waren die harten Augen und das scharf herausgemeißelte Kinn. Sie waren alle kräftig gebaut und besaßen gesunde, starke Hände. Es waren Männer, wie man sie gewöhnlich in Wassersport- und Fußballvereinen antrifft.

Das Gespräch kam nur langsam wieder in Gang. Die Stimmen klangen noch gedämpft. Uzarki bemerkte, daß die Scherzworte, die über den Tisch geworfen wurden, nicht sehr fein gewählt waren. Auch das Gelächter klang grob und knarrig.

Er war von der Furcht beherrscht, daß man ihn über Kanada, das er nur aus Zeitungsaufsätzen kannte, examinieren könnte. Jork wandte sich ihm voll zu, lehnte sich im Stuhl zurück. Uzarki hatte Muße, sich in die Züge des Mannes zu versenken. Das Gesicht erschien ihm schön und offen, außerordentlich sympathisch.

„Hören Sie, Rechtsanwalt Updike," sagte Jork, „wir haben doch hier in Berlin augenblicklich einige sehr interessante Kriminalfälle. Haben Sie Moabit schon einen Besuch abgestattet?"

Uzarki riß sich zusammen und lächelte. „Ich muß gestehen," antwortete er nach einem Moment des Nachdenkens, „daß ich eigentlich wenig interessante Dinge dort sah. Ich lernte winzige Menschlein kennen, arme Kerle, die in der Not ihres Herzens irgendeine Sache drehten, der sie nicht gewachsen waren."

„Und der Fall Scholwa?"

Uzarki hatte diesen Namen nie gehört und gestand es freimütig ein. Da rief der bucklige Oncke, der bisher mit Montana geplaudert hatte, einen Satz über den Tisch. Seine Stimme war dünn und schrill, er sprach sehr schnell.

„Findest du den Fall Scholwa interessant, Jork?"

„Unbedingt," antwortete der Gefragte. Das Gespräch der Männer verstummte sofort. Alle horchten gespannt auf.

Jork dozierte: „Der Fall Scholwa bietet einige Aehnlichkeit mit dem Fall Uzarki, der jetzt ja wieder durch die Zeitungen läuft. Scholwa ist ein bürgerlicher Mensch wie Uzarki, er ist Arzt. Man beschuldigt ihn des Mordes. Er leugnet entschieden, obgleich er seine Verteidigung nicht allzu geschickt führt. Sein Rechtsanwalt ist übrigens nicht viel wert. Ich finde, daß der Mann ganz versagt. Das wäre ein Fall für Montana gewesen . . ."

Montana zog eine Grimasse. „Ihr seid im Irrtum, Jungens. Mit mir ist nichts mehr los, ich habe einen kleinen Defekt, das ist nicht zu leugnen. Ich verliere jeden Prozeß. Ich warne euch vor mir! Wenn ihr euch in eigener Sache an mich wendet, dann seid ihr verloren, merkt euch das!"

„Alle großen Männer haben schwache Jahre," antwortete Jork. „Sie werden sich schon wieder erholen, Montana. Sie müßten einmal ein ganzes Jahr ausspannen, in den Süden hinunterfahren oder nach Norwegen."

„Ich kann nicht," sagte Montana. Alle Anwesenden sahen, wie verfallen und hohlwangig er aussah. „Ich kann nicht, weil ich an der Wiederaufnahme des Falles Uzarki arbeite."

„Aber das ist doch jetzt erledigt," rief Jork lachend aus. „Uzarki ist entwichen. Der wird sich sicher schon auf einem Dampfer herumtreiben. Oder haben Sie irgendeine andere Nachricht von ihm erhalten . . .?"

Montana beschattete die Augen. „Nein," antwortete er leise.

„Finde ich auch ganz natürlich," rief Jork, „der Junge wird sich keinen Gefahren aussetzen. Er hat ja auch sicher einen Helfer gehabt."

Nun schrillte die Stimme Onckes: „Und ich sage euch, der Uzarki ist nirgend anderswo als in Berlin . . ."

„Aha," lachte Jork, „Jungens paßt gut auf, jetzt werdet ihr mit Phantasie versorgt." Er wandte sich an Montana. „Sie müssen nämlich wissen, daß Oncke eigentlich nicht in unsere Gesellschaft hineingehört. Er ist ein Dichter von hohen Graden, hat sich hier eingeschlichen. Aber weil er ein netter Mensch ist, dulden wir ihn hier."

„Sind Sie vielleicht der Verfasser von „Hans auf dem Holzweg'?" lachte Montana. „Zufällig habe ich den Schmöcker in die Hand bekommen."

„Ja, er schreibt Kriminalromane," sagte Jork, „er hat sich sogar schon ein kleines Kapital damit zusammengeschrieben. Sahen Sie draußen das blaue Kabriolett? Damit macht er Deutschlands Landstraßen unsicher, der gute Junge . . ."

Gelächter brauste auf.

„Das merkwürdigste ist," setzte Jork seine Rede fort, „daß die satten Bürger, wenn sie die Onckeschen Romane in sich hineinfressen, alles für Lügengespinste halten; daß sie fest davon überzeugt sind, daß sich der Kleine alles aus den Fingern saugt, während sich Oncke befleißigt, die Realität unserer Existenz möglichst genau abzumalen. So ist das Leben! Lieber Hans Oncke, nun wollen wir einmal hören, aus welcher Tatsache du den Schluß ziehst, daß Uzarki sich hier in Berlin aufhält . . ."

„Jungens," schrillte Oncke, „ich kann meine Behauptung sehr wohl begründen. Ich war damals eine halbe Stunde lang im Schwurgerichtssaal während seines Prozesses. Es fand gerade eine Zeugenvernehmung statt. Eine junge Dame wurde ausgefragt: sie sollte etwas über seinen Charakter sagen. Sie verfügte über eine sehr kalte Stimme. Sie schilderte ihn als armen Toren, der seit zehn Jahren mit fürchterlicher Halsstarrigkeit an seiner Erfindung herumarbeitete. Diese junge Dame war Uzarkis Braut. Obgleich die Frau schön war, interessierte sie mich nicht. Ich sah nämlich Uzarkis Augen. Jungens, ich kann mich an das Gesicht dieses Angeklagten nicht mehr erinnern; aber die Augen . . . sie sind mir im Gedächtnis haften geblieben. Der Mann liebte diese Frau mit einer Leidenschaft, wie selten eine Frau geliebt wird. Und wenn ein solcher Mensch plötzlich wieder über seine Freiheit verfügt, dann hat er nur die eine Idee: er geht dorthin, wo sich die Geliebte aufhält."

„Und die Frau ist in Berlin?" fragte Jork.

„Ja, ich sehe sie manchmal im Theater und auf Gesellschaften. Sie ist sehr mondän. Vor kurzem erst traf ich sie auf der Straße mit einem Manne, einem hübschen, eleganten Burschen. Doch der Rechtsanwalt kann uns vielleicht etwas Näheres über Fräulein Sowieso erzählen."

(Fortsetzung folgt.)

Das Reich der Frau

Nr. 81 Donnerstag, den 7. April 1932 — Beilage des Memeler Dampfboots

Die technischen Beziehungen der Frau zum Heute

/ *Von Hanna Bünnig-Vissering*

Wenn man in diesem Goethe-Jahr bei jeder Gelegenheit Goethe zitiert, so zeigt das, daß man es ohne jede Mühe kann, am besten die Ausmaße dieses menschlichen Geistes. Goethe erlebte und erlitt mit großer Intensität alle Lebenszeiten, und sein Genius griff spielend aus allem Erlebten das Wesentliche und eilte mit Seherblick in kommende Jahrhunderte voraus. — In „Wilhelm Meisters Wanderjahren" finden wir die Ermahnung, daß man für die neue Zeit und ihre Ansprüche auch neue Menschen erziehen müsse, daß in der Harmonie zwischen Technik und Seele die große Aufgabe des Jahrhunderts läge. Goethe spricht hier von dem „Gemeinschaftsgeist der Arbeit" — von der „Tätigen Gemeinschaft".

Der Wirtschaftszusammenbruch mit den widernatürlichen Zuständen in allen Erdteilen zeigt aber den Kampf zwischen Mensch und Maschine, zeigt neben anderen Faktoren, daß mit der Entwicklung der Technik — hohes, geistiges Menschenwerk — nicht gleichzeitig ein Werben um die Seelen der Menschen ging, damit ihr Flug von der Allgemeinheit verstanden, begrüßt, und, wo es möglich ist, sich zunutze gemacht wird, um aus neuen Idealen neue Ideen zu neuen Lebensmöglichkeiten zu gewinnen. —

Durch einige Berliner Bierrestaurants zieht allabendlich ein netter, bayerischer Jüngling und bietet Rettiche an, die er mit einer kleinen Schäl- und Schneidemaschine blitzschnell schält, in sehr feine Scheiben schneidet und auf einem Hölzchen serviert, ohne die Frucht mit der Hand zu berühren. Ich habe ihn einmal an jedem Tisch dieses appetitliche Angebot absetzen sehen, zu dessen Kauf sich schwerlich jemand entschlossen haben würde, wenn er die Rettiche mit dem guten alten Küchen- oder Taschenmesser und seinen Händen bearbeitet hätte. Der junge Bayer hatte durch das Verbindungstor zwischen Mensch und Maschine — der Aesthetik — die Beziehung zu seiner Zeit und die kleine Idee einer neuen Lebensmöglichkeit gefunden.

Wenn aber heute noch viele Frauen in derselben Art wie vor fünfzig Jahren ihren Haushalt führen, dann kann man wohl von ihnen sagen, daß sie noch keine Beziehung zu ihrer Zeit fanden, was aber von den Müttern auf die heranwachsende Generation zurückschlagen muß. — Die Frauen genießen vielfach nur die Segnungen der Technik, die ihnen vom Manne ins Haus gebaut oder gebracht werden, statt sich selbst lebendig für die Entwicklung der Technik auf hauswirtschaftlichem Gebiet zu interessieren und sich die Quellen zu erschließen. — Wenn wir so oft beobachten und an uns selbst erfahren haben, daß Hausarbeit, die eigentlich die gesundeste der Welt ist, die Frauen und selbst die Hausangestellten mißgestimmt macht, so liegt das zweifellos daran, daß auf kleine, sich immer wiederholende Arbeiten viel zu viel Zeit verwendet werden muß. Man denke beispielsweise an das mühselige Schneiden des Rotkohlkopfes mit dem Messer, und daran, wie schnell er gegessen ist, oder an das ewige Stopfen, Waschen und Plätten und daran, wie schnell alles wieder zerrissen und schmutzig ist. Das deprimiert. Dabei fällt mir der tragisch-komische Freitod eines Mannes ein, der auch eine gut erfundene Erzählung sein kann, der als Grund seines traurigen Entschlusses die schriftliche Erklärung hinterließ, daß er es müde sei, sich jeden einzigen Morgen wieder waschen, kämmen und anziehen zu müssen.

Die Technik kommt den Frauen als Freundin und Wohltäterin entgegen, und sie ruht keinen Tag, um wieder neue Wege der Arbeitserleichterung und -Vereinfachung für die Frauen zu finden, die sie sich, soweit es ihnen irgend möglich ist, zunutze machen sollten. Denn wenn unsere Frauen erkennen werden, wie die Technik ihre Kräfte schont und sie frei bleiben läßt für höhere Pflichten — als Frau und Mutter —, dann werden auch sie im „Gemeinschaftsgeist der Arbeit" die Beziehung zu ihrer Zeit gewinnen.

Die Hausfrauenvereine der großen Städte prüfen die auf den Markt geworfenen hauswirtschaftlichen Dinge und geben ihr, nur dem Interesse der Hausfrauen dienendes, Urteil ab. Einige dieser erprobten technischen Hilfsmittel, die aber vielen Frauen doch noch nicht bekannt sein dürften, will ich einmal kurz erwähnen. Die Anschaffungskosten sind in den meisten Fällen gering, wo sie schwerer ins Gewicht fallen, will ich die Preise, soweit sie mir bekannt sind, angeben.

Das Universalschälmesser mit viermal verstellbarem Rollenbügel, bei dem das Schälen und Schneiden nicht mehr der Geschicklichkeit und der Ruhe der Hand überlassen bleibt, sondern das automatisch gleichmäßig schält und schneidet. Dieses Messer scheint jetzt von einer Maschine abgelöst zu werden, die erstmalig auf der Leipziger Messe und jetzt auf der Berliner Möbelausstellung gezeigt wurde. Sie schneidet im Augenblick Rotkohlköpfe und alle anderen Gemüse, alle Zutaten zum Kuchenbacken, zu Heringssalaten und so fort. Sie ist sehr bequem zu handhaben und zu reinigen, und die drei verschiedenen Stahlmesser sind handgeschliffen und werden nicht stumpf. Die Hausfrauenvereine haben sich gleich sehr dafür interessiert und sie wird augenblicklich von ihnen ausprobiert. Die Maschine kostete auf den genannten Ausstellungen 12,50 Mark, der Preis dürfte sich im Kleinhandel auf 16 Mark erhöhen. Ich habe sehr geliebäugelt mit der Maschine, der Preis war mir zu hoch.

Der von allen Hausfrauenvereinen gepriesene hermetisch verschlossene Schnellkochtopf — besonders für Eintopfgerichte (Gemüse, Fleisch und Kartoffeln) geeignet. Kochzeit höchstens 20—30 Minuten, das Essen kann dann beliebig lange darin heiß gehalten werden. Es ist chemisch nachgeprüft, daß die Nährwerte dieselben bleiben wie beim gewöhnlichen Kochen. — Es gibt verschiedene Fabrikate, und man muß sich bei einem Hausfrauenverein nach dem besten erkundigen. Ein Topf, der zur Herstellung einer Mahlzeit für acht Personen dient, wird ungefähr 25 Mark kosten.

Die Waschapparate zum Einsetzen in jeden beliebigen Waschtopf; sie verrichten die Arbeit einer großen Waschmaschine. Ungefährer Preis: 25 bis 30 Mark. — Haken, der am Rand des Waschfasses angebracht wird, und über dem mit beiden Händen die Wäsche ausgewrungen wird.

Der Schrubber mit Aufwischtuch, das durch Drehung des Stils mechanisch ausgewrungen wird. Man braucht mit den Händen nicht in den Wassereimer.

Verstellbare Drahteinsätze zum Blumenkohl- und Fischkochen, Wärmen von Speisen usw.

Kehrschaufel und Handbesen mit langen Stielen, damit man sich nicht zu bücken braucht.

Abspülbrause am kurzen Gummischlauch über jeden Wasserhahn zu ziehen, und die durch den Gummischlauch überall hinzudirigieren ist.

Eine Düse, an der Tülle des Wasserkessels angebracht, überspült das Geschirr, das in ein Drahtgestell über der Abwaschwanne gelegt wird, worin es auch abtrocknet.

Die beiden in einer Messerform eingebauten Rädchen zum Messerschleifen. — Wer sich neue Messer kauft, muß nichtrostende Messer wählen, die man nie zu putzen braucht.

Brotkasten mit Brotschneider kombiniert.

Die staubsaugende Bürste ohne elektrischen oder motorischen Antrieb.

Unzerbrechliches Geschirr aus bernsteinähnlichem Werkstoff. Formschön, leicht und farbenfroh.

Der Senffrischhalter aus Porzellan mit luftdicht schließenden Deckel verhindert auf einfachste Weise das Eintrocknen des Senfs.

Der durchlochte Aluminiumdeckel als Gassparer! Der Deckel auf einen Topf gelegt, läßt den Dampf aus diesem durch und heizt zugleich einen daraufgestellten anderen Topf.

Der mit verstellbaren Holzleisten versehene Kleiderbügel für Herrenbeinkleider, der das Beinkleid glättet, die Falten erneut — jedes Bügeln erübrigt.

Kinderbett, dessen Umrandung abgenommen und als Laufställchen benutzt werden kann.

Für neu einzurichtende Haushaltungen hat man jetzt die Steppdecken auf vielfachen Wunsch der Frauen zum Auseinandernehmen, wodurch die Reinigung der Ueberzüge einfach geworden ist. Die Füllung wird in verschiedenen Rollen in die Bezüge geschoben, die unten wie Bettbezüge geschlossen werden.

Mit einem einfachen, zweckmäßigen Apparat, der in jeden Sterilisiertopf eingesetzt werden kann, können die Hausfrauen nun auch das gesundeste Getränk — flüssiges Obst — herstellen. Aus 6 Kilogramm Frucht und 600 Gramm Zucker gewinnen sie sechs große Flaschen kellerfertigen Süßmost. Es geht bei der Herstellung kein wichtiger Nährstoff verloren und der Obstsaft ist von konzentriertem Aroma. Dieser Apparat ist von einer Gartenlehranstalt zuerst in Betrieb genommen, und jetzt wird er schon in vielen Haushaltungen benutzt. Er kostet 25—30 Mark.

Eine mir bekannte Dame hat in ihrem gepflegten, sehr schönen Haus den ganzen Winter über ein imprägniertes Damasttischtuch — eine Art fein gearbeitetes Wachstuch — benutzt, das nur naß abgewischt wird. Es ist ein amerikanisches Patent und kostet 7—10 Mark.

Und zum Schluß noch zwei Winke einer praktischen Frau, die mit keinerlei Kosten verbunden sind: Sie spannt ihre Gardinen zum Trocknen im Rahmen einer Tür, zu der sie scharfen Durchzug machen kann. Die Türrahmen müssen gut gereinigt und die Gardinen — zur Hälfte zusammengelegt — mit Reißnägeln befestigt werden. Wenn sie nicht bis zur Schwelle reichen, kann man die Länge durch angesteckte Bänder ersetzen. Die Gardinen trocknen sehr schnell und brauchen nicht geplättet zu werden. — Rostfreie Reißnägel und Stecknadeln benutzen! In der Küche läßt sie alle Arbeit, die Schmutz macht und Abfall gibt, auf Papier ausführen. Das Papier mit Schalen und Abfall ist schnell zusammengerollt und fortgeworfen, und es erübrigt sich viel Aufräumungs- und Säuberungsarbeit.

Mädchenkleider in kindlichen Formen und Mustern

Hübsch ist, daß für Mädchenkleidung diesmal so viele kleine Stoffmuster zur Verfügung stehen. Denn das, was unsere Kinder am meisten brauchen, ist Licht, Luft, Sonne und Fröhlichkeit. Dazu kommt, daß in jedem kleinen Mädchen die Stammmutter Eva schlummert, und daß es sich aus unbewußtem Zwange ein wenig putzen möchte. Es gibt einige Mütter, die ihre Kinder deswegen schelten — leider übersehen sie dabei, daß ihnen hierdurch das Beste verloren geht, nämlich: das Vertrauen. Besser ist es, dem kindlichen Geschmack rechte Wege zu weisen, denn das Modellieren mit Mutterhand ist entschieden schmerzloser als die Erfahrung durch die Welt. Und seien wir ehrlich: freuen wir uns nicht selbst, wenn unsere Kinder gesund aussehen und gut gekleidet gehen — so gut, daß wir damit die Ueberzeugung gewinnen, wir hätten sie wirklich gut erzogen?

Manchmal läßt es sich natürlich heute nicht vermeiden, Kinderkleidung aus überzähliger Garderobe der Großen zu schneidern, aber ein neues Stück wird vielleicht doch dabei sein dürfen. Für die Mädchen von vier bis dreizehn Jahren aus den neuen, ganz klein geblümten und phantasiegemusterten Wollmusselines, die in noch billigerer Art auch in Baumwolle zu haben sind. Auf weißem Grunde in hellblau, königsblau und grün, auf beige in dunkelgrün und hellblau, auf rosa in dunkelrot und schwarz, auf schwarz in hellblau und rosa-rot, auf hellgrün in orange, dunkel- und hellgrün, auf rot in dunkelrot und hellblau. Manchmal nur mit Verzierung durch Biesen und Falten, öfter aber mit einfarbiger Schulterpasse und kurzärmeligen, schlußlosen Ueber-Jäckchen für die Größeren.

Für die ganz Kleinen ist die Hängerform mit seitlichen Faltenteilen am Rock und mit kleinen Epauletteteilen an Stelle der Aermel neue. Oder kleine Puffärmelchen, mit denen eine gezogene Rüsche am leicht glockigen Röckchen harmoniert. Daß der Bandmode wieder Geltung zukommt, äußert sich in Schärpen und in der Randverzierung mit schmalem, einfarbigem Band. Oft ist bei diesen Kleidern für die Jüngsten der Kleidschluß rückwärts — meist mit stoffüberzogenen Knöpfen, manchmal auch dadurch, daß der Halsausschnitt rund und sehr groß zugeschnitten und über einem durchgezogenen Band, das den darüber liegenden Kleidstoff rüschenartig zusammenzieht, zur Schleife gebunden wird.

Das Kleid für die Mädchen von sechs bis zehn Jahren kann hellen Leinen- und Seidenpikeeausputz haben, denn in diesem Alter erwacht ihr Sinn für Ordnung. Das Oberteil eines solchen Kleides wird durch zwei Achselabnäher eingeschränkt, und das Röckchen bekommt Faltenanordnung unter einem schmalen Gürtel aus dem Kleidstoff. Oder ein den seitlichen in Falten gelegten Vorderteilen angeschnittenes Schultercape, das die Oberärmel bedeckt.

Die Größeren tragen gerne Schulterpassen mit einem ganz kleinen, recht modernen Hausausschnitt, den man mit ein paar festen Häkelmaschen begrenzen kann. Oder man schränkt die Weite des an sich glatten Zweibahnenrockes oben durch entsprechend viele Abnäher ein und arbeitet das Oberteil ein ganz klein wenig blusig. Dazu gehört ein weißer Leineneinsatz mit runder oder spitzer Ausschnittblende und kleine Aermelchen aus dem Kleidstoff, die mit einer zur Schleife gebundenen Blende abschließen. Wird ein einfarbiges Jäckchen zu solchem Kleid gearbeitet, dann achte man darauf, daß die Aermel anders als die Kleidärmel sind, denn darin besteht der Reiz des Neuen!

Demnächst à la 1860?

Bei einem Modefest in England wurden diese Trachten aus der Zeit um 1860 vorgeführt und allgemein bewundert. Man behauptet sogar, daß die heutige Damenmode sich diesen Trachten anzupassen sucht.

Für das Notizbuch der Hausfrau

Wenn nur die Hälfte einer Zitrone verwendet wird, bewahre man die andere Hälfte vor Trocknen und Schimmligwerden dadurch, daß man sie auf einem Tellerchen mit Glas überdeckt.

*

Nickelplatten reinigt man am besten mit einem in Ammoniak getauchten Lappen, nachpoliert wird mit einem weichen Flauschtuch.

*

Fettflecke aus Samt entfernt man mit einem sauberen, in Terpentin getauchten Flanellappen.

*

Wenn Seide gewaschen ist, füge man zum Spülwasser ein wenig Salz, es erhält die Farbe und macht das Material geschmeidig.

*

Alte Grammophon-Nadeln taugen vorzüglich als kleine Nägel zum Gebrauch von Bildeinrahmungen.

*

Reife Tomaten entfernen Tintenflecke aus weißen Stoffen. G.

Johanna von Bismarck

Von Marie von Bunsen

Mit welcher liebevollen Innigkeit Bismarck an seinen Nächsten hing, betonen alle Biographen. Sie geht auf das deutlichste aus den Familienbriefen hervor; zweifellos gehört der Charakterzug zu seinem Bild.

Trotzdem genügt in ihrer schematischen Verallgemeinerung die übliche Darstellung keineswegs, denn was mit Bismarck, auch mit Johanna Bismarck zusammenhängt, ist eigenartig, ist in ungewöhnlichem Grade einmalig gewesen . . .

Als junger Gutsherr dachte Otto von Bismarck naturgemäß an eine Heirat; in Pommern und in der Mark wurden mir noch verschiedene Großmütter und Großtanten genannt, die er „beinahe" geheiratet hätte. Nicht mit jenen, mit Johanna von Putkamer hat er sich verlobt, und sogleich tritt das Ungewöhnliche dieser Verbindung hervor. Johanna besaß keinen äußeren Reiz; außerdem nennt sie damals sich selber „melancholisch und nervenkrank".

Bewunderungswürdig erschien ihm diese Putkamer-Welt. „Ich sah," schrieb er, „daß die Angehörigen dieses Kreises in ihren äußeren Werken fast durchgehend Vorbilder dessen waren, was ich zu sein wünschte." Auf das entscheidendste hat dieser Geist Bismarck beeinflußt. So erklärt sich auch sein Wort: „Sie ahnen nicht, was diese Frau aus mir gemacht hat." Später sagte er von seiner Eheschließung, „die Anknüpfungspunkte waren rein innerlicher und unvergänglicher Natur." Ueberraschenderweise ist auch Johanna, nach ihrer in reifen Jahren gemachten Aussage, „nie in Otto verliebt gewesen." Daß sie ihn bald vergötterte, braucht nicht hervorgehoben zu werden.

Johanna vermochte jedoch nicht nur durch ihren moralischen Wert, sondern auch durch ihre ausgesprochene Eigenart zu fesseln. In jeder Beziehung unterschied sie sich von dem üblichen Typus. Fürst Chlodwig Hohenlohe erwähnt ihr „schwarzes Haar, ihre zigeunerhaft dunkle Haut"; der russische Botschafter Brunnow meinte, sie habe eine „russische Seele", womit er wohl die Verbindung von Schwermut und glühender Leidenschaftlichkeit bezeichnen wollte.

In ihren Briefen hört man sie reden. Sie besaß ein vorzügliches Gedächtnis, doch war ihre Bildung bescheiden, ihr Interessenkreis beschränkt; aber mit schrankenloser Hingebung konnte sie Großes und Schönes bewundern. Musik, so die Schubertsche, „riß sie auseinander". Als in einer Frankfurter Gesellschaft Mendelssohnsche Lieder von einer Dame gesungen wurden, sprang Frau von Bismarck auf und rief: „Wem gehört die Stimme? Die muß ich kennenlernen!" Am nächsten Tage besuchte sie diese Frau Becker. Es entspann sich eine innige Freundschaft; fast täglich sahen sie sich, zu allen Tageszeiten. In dem streng denkenden Elternhaus hatte sie nie getanzt, fand sich anfänglich ungern in die Notwendigkeit, einen Ball zu geben; dann aber tanzte sie im eigenen Haus, im kleinsten Kreis, mit Wonne, war sie doch musikalisch und sehr temperamentvoll. Nur wenig las sie, anscheinend fast nur Romane, nicht „die gräßlichen neuen Sachen", sondern die alte hübsche Sorte, und in diese Romane hat sie sich gelegentlich Tag und Nacht vertieft.

Ueberaus anziehend ist vollends Johannas Liebe zur Natur. Ihr geht das Herz auf bei jedem Gebirge; sie „möchte Jubellieder singen und springen und tanzen vor Freude". Wohl begreiflich, daß Bismarck, ganz abgesehen von ihrer treuen Hingebung, den Umgang mit dieser so wenig alltäglichen, niemals langweiligen Frau schätzte, diesen so schwer nach Johannas Tod entbehrte. Unbestreitbar hätte jedoch eine sanfte, vermittelnde, versöhnliche Frau günstiger auf ihn gewirkt. War er ein leidenschaftlicher Hasser, hat ihr Haß den seinen womöglich noch überboten. Für sie gab es nur die Guten und die Schlechten, nämlich Ottochens Anhänger und Gegner. Sie hat eine „himmelstürmende Wut auf die, welche Papachen ärgern . . . möchten sie im tiefsten Höllenpfuhl ewig braten!" Als die nächsten, ältesten pommerschen Freunde und Nachbarn in Opposition traten, riß sie, wie ein Augenzeuge Bekannten von mir berichtete, die Photographien der „Verräter" aus einem Album, zerstampfte sie mit den Füßen.

Bismarck erschienen solche Ausbrüche natürlich, er hat gewiß nicht Anstoß an ihnen genommen; und weil er Johanna innig liebte, haben ihn viele ihrer Unzulänglichkeiten nicht berührt. Denn Liebe braucht nicht auf Verblendung zu beruhen, viel öfter erkennt man die Schwächen des geliebten Menschen, sieht jedoch gern und leicht über sie hinweg. Die Bismarck-Schönhausensche Jugend-Umwelt unterschied sich merklich von jener der Puttkamer-Rheinfeldschen; denn sie war aristokratisch, und so einwandfrei auch der Puttkamersche Stammbaum, dies Gepräge hatte Rheinfeld, hat Johanna nie aufgewiesen.

Johannas Unscheinbarkeit war Bismarck jedoch vollkommen gleichgültig; allerdings sollte sie sich der Stellung angemessen kleiden, und mit schonendster Freundlichkeit weist er hierauf in seinen Briefen. Auch gesellschaftlich war Bismarck hervorragend begabt.

Johanna vermochte nicht als Bundesgesandtin, als Botschafterin ihrem Mann jene wichtige Hilfe zu leisten, auf die viele andere Diplomaten und Minister zählen durften. Das war offenkundig; Schlözer sagt: „Sie kann nicht französisch, sie paßt nicht für den Salon." Das Bismarcksche Haus wurde standesgemäß geführt, doch ist der Mangel an geschmackvoller Verfeinerung vielen aufgefallen, und einige „spießige" Angewohnheiten der Berliner offiziellen Geselligkeit sind auf die erste Reichskanzlerzeit zurückzuführen. Auf diesem Gebiet besaß sie keinen Ehrgeiz; sie erfüllte ihre Pflicht, suchte den üblichen Maßstab einigermaßen innezuhalten,

Todesurteil im Moskauer Prozeß

Endgültiges Urteil gegen die Twardowski-Attentäter

wtb. **Moskau**, 6. April.

In dem seit einigen Tagen währenden Prozeß gegen Judas Stern und Wassiliew wegen des Attentats auf den deutschen Botschaftsrat von Twardowski wurde heute in früher Morgenstunde das Urteil verkündet. Es lautete auf Todesstrafe für beide Angeklagte. Das Urteil ist endgültig.

Vor der Verkündung des Urteils, das dem Antrage des Staatsanklägers, der gegen beide Angeklagte die Todesstrafe durch Erschießen beantragt hatte, entspricht, führte Volkskommissar Krylenko aus, das Attentat sei

durch eine Warschauer sowjetfeindliche Terrororganisation veranlaßt worden

Wassiliew habe wahrscheinlich schon seit 1928 mit dieser Gruppe in Fühlung gestanden, deren Ziel gewesen sei, die außenpolitischen Beziehungen der Sowjetunion zu stören und Terrorakte verüben zu lassen, um die Friedenspolitik der Sowjetunion zu durchkreuzen und außenpolitische Konflikte zu provozieren.

Die Verteidiger hatten um ein mildes Urteil gebeten, weil die Attentäter Werkzeuge in fremder Hand gewesen seien.

Die ersten Tage des Moskauer Attentatsprozesses

wtb. **Moskau**, 5. April. (Telegraphenagentur der Sowjetunion.)

Gegen Judas Stern und Wassiliew, die am 5. März ein Attentat auf den deutschen Botschaftsrat v. Twardowski verübt hatten, begann Montag die Verhandlung vor dem Kriegskollegium des Obersten Gerichtshofes. Stern und Wassiliew sind des vollendeten Terroraktes angeklagt, der sich gegen den deutschen Botschafter v. Dirksen richtete, bei dem aber Botschaftsrat v. Twardowski verwundet wurde. Die Anklage vertritt der Volkskommissar für Justiz, Krylenko. Der Gerichtshof hat acht Zeugen geladen. Im Saale waren die Mitglieder der deutschen Botschaft anwesend, an der Spitze Botschafter v. Dirksen, sowie Mitglieder anderer diplomatischer Missionen, darunter auch Polens.

Als die große Sensation des ersten Tages muß folgende Erklärung Sterns zu der Anklageschrift bezeichnet werden: „Ich bekenne mich zu meiner Tat, muß aber erklären, daß die Formulierung der Anklageschrift nicht richtig ist. Diese Formulierung erkenne ich nicht an; sie ist eine Folge nichteuropäischer Untersuchungsmethoden. Ich habe keinerlei Verbindungen zu Wassiliew, sondern vollbrachte die Tat aus eignem Entschluß und ohne Helfer." Der Angeklagte, der einen erregten, aber entschlossenen Eindruck machte, sprach diese Worte ins Auditorium und zog sich damit eine Rüge des Vorsitzenden zu, der ihm erklärte, daß er lediglich anzugeben habe, ob er schuldig sei oder nicht. Auch in dem scharfen Kreuzverhör, das Krylenko dem Angeklagten Stern unterzog, blieb Stern bei seiner ersteren Aussage; er betonte nochmals mit allem Nachdruck, daß er durch seine Tat nicht beabsichtigt hätte, einen Bruch der deutsch-russischen Beziehungen herbeizuführen. Er erklärte, er habe nur auf irgendeinen Vertreter Vertreter einer ausländischen Macht feuern wollen, um dadurch gegen das Räteregime Einspruch zu bekunden. Er hätte aber nicht den Wunsch gehabt, irgend jemand zu töten. Schließlich hätte er die Deutsche Botschaft zum Opfer ausersehen, da er einmal in der Nähe der Deutschen Botschaft gewohnt hätte und die Umgebung der Botschaft genauer kenne. Er hätte außerdem wochenlang vor dem Anschlag eingehende Nachforschungen in der Nähe der Botschaft angestellt.

Der Angeklagte Wassiliew erklärte mit fester, ernster Stimme, daß er immer ein Feind der Räteregierung gewesen sei und daß er die Ermordung des deutschen Botschafters v. Dirksen als das beste Mittel angesehen habe, die Lage des Rätebundes im Westen zu schwächen. Er sagte wörtlich: „Ich glaube, daß das Geschick des Rätebundes im Westen und nicht im Osten entschieden werden wird. Der Osten ist vom Herzen Rußlands zu weit entfernt."

Bei der Fortsetzung des Kreuzverhörs Sterns verwickelte sich der Angeklagte wiederholt in Widersprüche, um schließlich die Erklärung abzugeben, daß er stets auf Seiten der Sowjets gewesen sei. Bei seiner Verhaftung habe er seinen Mitverschwörer Wassiliew, unter dessen Einfluß er gemäß der Anklageschrift die Tat verübt haben soll, verraten.

Aus der Anklageschrift ergeben sich folgende Personalien der beiden Angeklagten:

Stern stammt aus Odessa aus einer kleinen Eigentümerfamilie, besuchte die Arbeiterfakultät und später die Universität, war währenddessen zugleich Arbeiter, wurde aus der jungkommunistischen Organisation ausgeschlossen, zweimal wegen häufigen Fernbleibens von der Universität entfernt und war zuletzt arbeitslos.

Die Anklageschrift beschäftigt sich hauptsächlich mit Wassiliew, einem 29jährigen Finanzwirtschaftler, unter dessen Einfluß Stern gemäß der Anklageschrift die Tat verübt hat. Ausführlich werden Wassiliews frühere Beziehungen zu der Lehrerin am Industrieinstitut Olga Lubarskaja Scheflowa erörtert. Diese war polnischer Herkunft und ist zusammen mit ihrem Bruder Lew Lubarski 1928 im Zusammenhang mit dem Anschlag auf einen hohen Offizier mit Namen Schaposchnikow im GPU.-Verfahren erschossen worden; ihre eine Schwester Anna Lubarskaja erhielt zehn Jahre Einschließung. Eine Rolle spielt weiter ein angeblich in Polen lebender Bruder Wsewolod Lubarski, der 1928 für kurze Zeit in Moskau war, um hier terroristische Akte auf eine Komintern-Versammlung im Gewerkschaftshaus zu organisieren. Die Bekundungen über die Geschwister Lubarski stammten von einem gewissen Demidowitsch, einem in Moskau lebenden polnischen Untertanen, der früher verhaftet, dann freigelassen, neuerdings aber wieder verhaftet worden ist; er ist ein Schwager des berühmten „weißen" Generals Denikin; seine Schwester lebt im Ausland. Die Beziehungen Wassiliews zu diesen Leuten liegen vier bis zehn Jahre zurück. Die Anklageschrift zitierte ausgiebig Bekundungen der beiden erschossenen Personen Anna und Lew Lubarski.

*

wtb. **Moskau**, 6. April.

Zu Beginn der gestrigen Abendsitzung des Prozesses gegen Judas Stern und Wassiliew resumierte zunächst der Vertreter der Anklage die Ergebnisse der bisherigen Beweisaufnahme, um dann zur Weitervernehmung des Angeklagten Stern zu schreiten. Nach Stern, der direkte Antworten auf Fragen nach seinen politischen Anschauungen vermied, wurde Wassiliew vernommen, der sich als Feind der Sowjetunion bekannte. Er erklärte,

von dritten Personen beauftragt worden zu sein, einen Anschlag auf den deutschen Botschafter zu organisieren

und schilderte, wie er Stern kennengelernt und ihn zur Ausführung des Attentates bestimmt habe. Dann schilderte er die Vorbereitungen, erwähnte, daß er von Stern nicht geglaubt habe, er werde ihn — Wassiliew — verraten. Mit den Aussagen Wassiliew schließt der Teil des Prozesses, der die Umstände und die politischen Beweggründe des Anschlages behandelt.

Das beschlagnahmte S. A.-Material

Ein Veröffentlichung Severings . . .

wtb. **Berlin**, 6. April.

Der preußische Minister des Innern Severing hat gestern eine Mitteilung über das bei der Haussuchungsaktion der N. S. D. A. P. beschlagnahmte Material veröffentlicht. In dieser Mitteilung heißt es zu Anfang, die Nationalsozialisten entfalten nach einheitlichen genauen Richtlinien in ihrem sogenannten Nachrichtendienst eine Spitzeltätigkeit, wie sie umfangreicher nicht gemacht werden kann. Das Schwergewicht dieser Tätigkeit liegt bei dem Referenten I. c. der Untergruppen, denen besondere Nachrichtenwarten zur Verfügung stehen. Nach einem Befehl dieser Abteilung I. c. der Untergruppen hat sich das Nachrichtenwesen auf jede Tätigkeit befreundeter oder sympathisierender Verbände, auf die Tätigkeit des Staates und seiner sämtlichen Organe wie Regierung, Polizei, Reichswehr sowie auch auf die Tätigkeit der Gegner zu erstrecken. Die Polizei erfreut sich nicht nur der Aufmerksamkeit des nationalsozialistischen Nachrichtendienstes, mitunter wird sogar nach kommunistischem Vorbild offene Zersetzungsarbeit betrieben. Hierfür werden verschiedene Beweisstücke angeführt.

Es folgen dann in der Mitteilung des preußischen Innenministeriums Meldungen einzelner S. A.-Leute. Sodann werden die vorgesehenen drei Alarmstufen für die S. A. und der Dienst am Wahltag behandelt, für den angeordnet war, die Stürmer hatten sich am 13. März wie folgt auszurüsten: Verpflegung für zwei Tage, ordentliches Schuhzeug, Dienstanzug verpackt, Tornister oder Rucksack, Handtuch, Seife und was dazu gehört.

Bei der Durchsuchung eines nationalsozialistischen Büros am 17. März in Berlin wurden Skizzen über Lagerung von Bahnschutzwaffen auf dem Gelände des Potsdamer Güterbahnhofes gefunden, die durch genaue Beschreibung der Möglichkeiten, wie man dieser Waffen habhaft werden könne, ergänzt wurden. Besonders aufschlußreich in dieser Beziehung ist eine viele Seiten lange bis in die kleinsten Einzelheiten sich verteilende Ausarbeitung über den Generalmobilmachungsplan für die lebenswichtigen technischen Betriebe der Stadt Wiesbaden.

Severing will die Schlußfolgerungen ziehen

enb. **Berlin**, 6. April. Vor Vertretern der Presse wies der preußische Innenminister Severing darauf hin, daß das gestern veröffentlichte Material nur ein Teil dessen darstelle, was bei den Haussuchungen gefunden worden ist. Aus den Dokumenten ergebe sich ohne weiteres, daß die Darstellung, es handele sich bei der Zusammenziehung der S. A. nur um Vorbeugungsmaßnahmen, unrichtig ist. Minister Severing wies weiter darauf hin, daß ein Teil des Materials dem Oberreichsanwalt übergeben worden sei und mit Rücksicht auf die Gesetzgebung gegen den Landesverrat bisher nicht veröffentlicht werden konnte. Er erklärte weiter, daß er die Frage, was auf Grund des Materials nun geschehen werde, noch nicht beantworten könne." Wir werden aber," fügte er hinzu, „die Schlußfolgerungen ziehen."

Die Presse ist geteilter Meinung . . .

enb. **Berlin**, 6. April. Das gestern von der preußischen Regierung veröffentlichte Material über nationalsozialistische Pläne wird von allen Morgenblättern ausführlich besprochen. Die Blätter, die den preußischen Regierungsparteien nahestehen, nehmen in schärfster Form gegen diese nationalsozialistischen Pläne Stellung und bezeichnen das Eingreifen der Regierung als absolut gerechtfertigt. Sie fordern ein Einschreiten der Reichsregierung und betonen, daß das deutsche Volk am nächsten Sonntag diesem System die endgültige Absage erteilen wird. Die Blätter der Opposition sehen im Gegensatz zu diesen Aeußerungen in den bisherigen Veröffentlichungen noch keinen endgültigen Beweis für Putschabsichten der Nationalsozialisten.

Selbstmord des Dessauer Bürgermeisters

wtb. **Dessau**, 6. April. Der Bürgermeister von Worlitz, Behrend, wurde gestern im Hofe des Dessauer Rathauses erschossen aufgefunden. Es liegt offenbar Selbstmord vor, Irgendein Anhaltspunkt für die Tat konnte aus den Papieren, die der Bürgermeister bei sich trug, nicht gefunden werden. Behrend trug während der letzten Zeit ein sehr aufgeregtes Wesen zur Schau.

Ganz Finnland entrüstet

Stockholm, 5. April. Nurmis Disqualifikation hat in ganz Finnland größte Erregung hervorgerufen. Nurmi selbst ist aus seiner Heimatstadt Abo verschwunden, wahrscheinlich, um den massenweise dorthin gereisten Presseleuten zu entgehen. Bei seiner Abreise soll er erklärt haben: „Ich pfeife auf die ganze Geschichte. Ich bin in meinem Leben genug gelaufen." Nurmis Vertreter in Helsingfors, von Bell, erklärt in dem Helsingforser Blatt „Svenska Pressen", daß die Disqualifikation die falsche Person treffe. Nicht Nurmi, sondern die Sportleitung habe gegen die Amateurregeln gesündigt und müsse zur Verantwortung gezogen werden. Für diese Beschuldigung sei genug Material vorhanden, das klar beweise, daß diejenigen, die die Amateurbestimmungen zu überwachen haben sie selbst dauernd übertreten.

Der „hohe Einsatz" des Exkronprinzen

Dr. B. **Berlin**, 4. April.

Nachdem schon seit längerer Zeit Prinz „Auwi" sich mit Haut und Haaren dem Nationalsozialismus verschrieben hat und sich in meist recht unerfreulicher Form als Versammlungsagitator betätigt, hat nun auch der ehemalige deutsche Kronprinz sein Herz für Hitler entdeckt und, wie gemeldet, in einer Kundgebung erklärt, daß er am 10. April Adolf Hitler wählen werde. Natürlich kann der Kronprinz wählen, wie er will. Daß er es aber für notwendig hält, seine Hitler-Parole auf die Märkte hinauszutragen, ist schlechthin illoyal. Trotz aller Bereitschaft, der nationalsozialistischen Bewegung gerecht zu werden, bedauert auch die „Deutsche Allgemeine Zeitung" dieses politische Hervortreten des Kronprinzen, dessen demonstrativer Einzug in den Sportpalast bei der Düsterberg-Veranstaltung des ersten Wahlgangs bereits unliebsam aufgefallen ist. Die „Germania" wundert sich nicht, daß man in der Hohenzollern-Familie heute das Hindenburg-Bild ganz von der Wand nimmt, um Adolf Hitler an seine Stelle zu setzen. Aber sie rät dem Kronprinzen, sich ja gewissenhaft zu überlegen, ob eine Kundgebung wie die letzte den hohen Einsatz lohne, den der Bruch des seiner Zeit der Reichsregierung gegebenen Wortes, sich nicht politisch zu betätigen, bedeute. „Politischen Weitblick kann man zwar nicht lernen. Wohl aber kann man durch die treue Erfüllung eines einmal gegebenen Ehrenwortes sich vor unangenehmen Enttäuschungen bewahren."

In einigen linksgerichteten Berliner Blättern wird die Vermutung geäußert, der Kronprinz hätte nur auf Weisung seines Vaters in aller Oeffentlichkeit für Hitler sich eingesetzt. So erklärt das eine Blatt, der Kronprinz habe sich erst seit Weihnachten der Agitation des Prinzen „Auwi" anschließen müssen. Seine Freunde machten als Entschuldigung für den Hitler-Aufruf geltend, daß Einflüsse von Doorn den Kronprinzen, der finanziell von seinem Vater abhängig sei, zu seiner Kundgebung gezwungen hätten. Der Exkaiser gehöre zu den Hauptaktionären der NSDAP. und habe in der Partei sehr große Summen investiert. Ein anderes Blatt fabelt sogar von Verhandlungen Wilhelm II. mit prominenten Nationalsozialisten, in denen der Kaiser die Zusicherung erhalten habe, daß er für den Fall eines Hitler-Sieges in kürzester Frist nach Deutschland zurückkehren dürfe. Außerdem sollen nationalsozialistische Versprechungen, den mit Preußen abgeschlossenen Vergleich aufzuheben und eine für das Haus Hohenzollern verbesserte Neuregelung der Abfindung zu treffen, vorliegen.

In eine äußerst prekäre Lage wird die „Stahlhelm"-Leitung durch die Erklärung des Kronprinzen versetzt. Soeben erst hat die Bundesführung den Herzog von Coburg gerüffelt und mit dem Ausschluß gedroht, weil er seinen Willen zur Stimmabgabe für Hitler bekundet hat. Nun folgt der Kronprinz seinem Beispiel. Diese Palastrevolution der Fürsten im „Stahlhelm"-Lager verschlägt der „Kreuzzeitung" den Atem. „Wir haben", klagt das Organ des „Stahlhelm", „auf das Gefährliche eines solchen Beginnens mehr als einmal aufmerksam gemacht. Wer sich zum Führerprinzip bekennt, folgt den Weisungen der Führung." Nun kommt hinzu, daß Hindenburg die Bundesleitung ultimativ auffordert, die Maßregelungen der Mitglieder zurückzunehmen, die ihm im ersten Wahlgang die Treue gehalten haben. Es kann kein Zweifel darüber sein, daß Hindenburg ernstlich daran denkt, seine Ehrenmitgliedschaft niederzulegen, wenn dieser Aufforderung nicht entsprochen wird. Begreiflich, daß unter solchen Umständen bei der Bundesführung Ratlosigkeit und Verlegenheit herrschen. Man sucht, Zeit zu gewinnen durch den Hinweis, daß Bundesführer und Bundeskanzler zurzeit von Berlin abwesend seien. Man entrüstet sich über die „tendenziöse Indiskretion," durch die das vertrauliche Schreiben Hindenburgs an die Oeffentlichkeit gezogen worden sei. Das alles aber entbindet den „Stahlhelm" nicht von der Pflicht, nun offen und ehrlich Farbe zu bekennen. Niemand, am allerwenigsten der Soldat, kann zween Herren dienen . . .

Das Vermögen Remarques — ins Ausland verschoben?

enb. **Berlin**, 5. April.

Wie eine im allgemeinen gutunterrichtete Polizeikorrespondenz erfährt, sind am Freitag vergangener Woche von Beamten der Zollfahndungsstelle bei der Darmstädter und Nationalbank dort deponierte Gelder des Schriftstellers Erich Maria Remarques beschlagnahmt worden.

Remarque, dessen richtiger Name Kramer ist, wurde bekanntlich durch seinen Roman „Im Westen nichts Neues" in der ganzen Welt bekannt. Dieses Buch erreichte nicht nur eine ungewöhnlich hohe Auflagenziffer, sondern wurde auch in viele Sprachen übersetzt. Remarque hielt sich, wie man von Zeit zu Zeit erfuhr, meistens in Holland auf. Die letzten Nachrichten besagen, daß er in Frankreich reist, um dort Material für einen neuen Roman zu sammeln. Zur Zeit weiß man nicht, wo er sich aufhält.

Wie die angeführte Korrespondenz wissen will, ist jetzt der Verdacht aufgetaucht, daß er die in Deutschland aus seinem Roman erworbenen Gelder im Auslande untergebracht hat. Die Beamten beschlagnahmten etwa 20 000 Mark. Ihr Hauptinteresse galt weniger den Geldern, als hauptsächlich dem Briefwechsel, der zwischen der Bank und einem Berliner Mittelsmann geführt wurde. Die Prüfung dieses Briefwechsels und der Konten ist noch nicht abgeschlossen. Aus ihnen wird man aber ersehen, wieweit die Vorwürfe gegen Remarque stichhaltig sind.

Pariser Bankier hat 800 000 Francs unterschlagen

wtb. **Paris**, 6. April. Auf Weisung des Untersuchungsrichters wurde gestern der Bankier Max Amerong wegen Vertrauensmißbrauch und Unterschlagung von 800 000 Franks festgenommen. Seine Bank wurde geschlossen.

Brennend gelandet — Glück im Unglück

wtb. **Wien**, 6. April. Auf dem Flugfeld Aspern geriet beim Landen der Motor eines Flugzeuges der Linie Berlin—Prag—Wien plötzlich in Brand. Der Pilot brachte das Flugzeug noch glatt auf den Boden. Passagiere und Pilot wurden unverletzt herausgehoben. Die Fracht konnte geborgen werden.

---

sie hat allen Gästen hausfrauliche Freundlichkeit erwiesen. Im übrigen verhehlte sie nicht ihre Unlust. All der „Unsinn", der „Schwirr" der Geselligkeit war ihr „gräßlich".

Gewiß hat Bismarck, wie auch wir das tun, ihre große Gleichgültigkeit in Rangfragen bewundert. Einmal erwähnt er Johannas „unverdorbenen hinterpommerschen Royalismus"; dieser ist wohl allmählich etwas abgeblaßt. Als Prinz vermerkt in seinem Tagebuch der spätere Kaiser Friedrich Frau von Bismarcks formlose Anmaßung bei Hof. Bewußt anmaßend war sie sicherlich nicht, wohl aber stand sie Rang und Stellung gleichgültig gegenüber. Kurz bevor der auf die Minute pünktliche Kaiser einst zu einer Festtafel im Reichskanzlerhaus erwartet wurde, schmökerte die Hausfrau weltvergessen, bis sie vom Schlagen der glücklicherweise einige Minuten vorgehenden Uhr aufgeschreckt wurde und sich in fliegender Hast noch umziehen konnte.

Selbstverständlich hätte Bismarck eine gute Hausfrau geschätzt. Aber obwohl Johanna den besten Willen aufwies, bereit war, selber mit Hand anzulegen, ist sie nie eine solche gewesen. In Schönhausen, so berichteten Bauern, hatte sie eifrig Federbetten gestopft; es hieß in Berlin, daß die Ministerpräsidentin beim Gardinenaufhängen gestrauchelt sei und sich dabei den Fuß verletzt hätte. Das Wichtigste, das, worauf es im großen Haushalt ankommt, die sorgsame, kluge Ueberwachung der Ausgaben, dies lag nicht dem Feuergeist.

Bismarck nahm Johanna so, wie sie nun einmal war; er wußte, was er an ihr hatte. Dankbar wird er ihren gänzlichen Mangel an Eifersucht empfunden haben. Zwar gab er ihr nicht ernsten Anlaß; wir wissen jedoch, wie oft diese Sucht grundlos quält. Gelegentlich hatte Bismarck sich, so schreibt er seiner Schwester, „ohne daß es Johanna Schaden getan, verliebt". So in Biarritz. Hier handelte es sich um die Fürstin Kati Orlow. Er war ihr ständiger Begleiter, mit ihr und ihrem Mann badete er, ging auf den Klippen spazieren, frühstückte in einer entlegenen Bucht, lagerte im Seewind auf dem Heidekraut. Sie war überaus anziehend, musikalisch, „sehr originell, gescheit und lustig". Unterhaltend, wie er in den Briefen an die Gattin diese Bekanntschaft wohl erwähnt, jedoch etwas harmlos stilisiert. Wir wissen, daß ihm schließlich Angst wurde, daß er der Gefahrzone entfloh. Dies mag seine letzte Anfechtung gewesen sein. Einmal meint er, seine Leidenschaften wären Fische, von denen einer immer einen andern verzehre; übrig sei nur ein einziger dicker Fisch, die Leidenschaft zur Politik, verblieben.

Daß Johanna sich nicht im allergeringsten um die, wie sie sagte, „gottvergessene Politik" kümmerte, war ihm recht.

In ihrer Menschenverachtung stimmten die beiden überein; das volle Verständnis für die Schlechtigkeit der Menschen, schreibt Johanna, habe sie in Berlin gefunden. Es gab jedoch Ausnahmen, es gab die Verwandten und die Freunde. Bismarck hat mit einigen wenigen treue Freundschaft gehalten; bei Johanna ist dieses Gefühl noch ausgeprägter, es zeigt eine sehr sympathische, leidenschaftliche Wärme. Wie das bei Menschenverächtern nicht selten vorkommt, fehlt ihnen jedoch der instinktiv sichere Blick; ihr Umgang ist keineswegs immer der verläßlichste gewesen. Eine meiner Bekannten warnte einmal die Fürstin vor Busch: „Er wird Ihnen noch Unannehmlichkeiten bereiten. Ich sah mit eigenen Augen, wie er, während der Fürst sprach, unter dem Tisch sich Notizen machte." — „Ach nein," antwortete Johanna, „das ist ja mein gutes Büschchen."

Großzügig war ihre Gleichgültigkeit, was ihre gehrechliche, anfällige Gesundheit anbetraf. Sie hat viel gelitten und kaum jemals geklagt: „Wichtig ist ja nur, daß es den anderen — Ottochen und den Kindern — gut geht." Der so erregbaren Frau muß diese Selbstbeherrschung um so höher angerechnet werden. Bewunderungswürdig auch die Heiterkeit dieser Melancholikerin in Gegenwart des Gatten. „Immer", schreibt sie ihrem Sohn, will sie „fröhlich aussehen, wenn ich bei Papachen bin." Bei der 16. Wiederkehr des Hochzeitstages sagte Bismarck, sie habe „Sonnenschein in sein Leben gebracht".

Auf ihren Bildern, sowohl bei früheren wie späteren, fällt der tragische, ja bittere Ausdruck in die Augen, und doch hat sie sich ekstatisch an Kindern erfreut: „Es gibt nichts Süßeres und Lieberes als solch ein kleines, herziges Wesen." Bei Bismarck war bekanntlich das Vatergefühl auf das stärkste entwickelt. Auch auf das leidenschaftlichste.

Als der älteste Sohn eine dem Fürsten unerwünschte Heirat plante, kam es zu einem furchtbaren Auftritt; Bismarck geriet außer sich, drohte sich umzubringen — möchte das Reich zugrunde gehen, nur durfte dies nicht geschehen! Pädagogische Eigenschaften haben das Elternpaar nicht aufgewiesen; besonders trat dieser Mangel bei Johanna zu Tage. Inbrünstig wurden die Kinder geliebt; sie „umkrallte sie mit Polypenarmen", empfand auch manchmal klar, daß solche grenzenlose Elternliebe die Kinder „peinigt und langweilt". Im Gymnasium ersah sie nur „den zur Demütigung und Qual der Jungen erfundenen Stall" . . . Sie hat eher verzogen als erzogen, es war ihr „fast unmöglich, einem der Kinder etwas abzuschlagen."

Diese Andeutungen widersprechen in manchem dem bekannten Schema.

Sie beruhen auf guten Quellen, vor allem auf den Familienbriefen von Bismarck und Johanna; mir zuteil gewordene mündliche Ueberlieferungen kamen noch hinzu.

Demnächst Wiederaufnahme des Halsmann-Prozesses

B. M. **Wien.**

Die Wiederaufnahme des Halsmann-Prozesses, der seinerzeit in der ganzen Welt viel Staub aufwirbelte, steht unmittelbar bevor. Der Student Philipp Halsmann aus Riga war bekanntlich am 16. Dezember 1928 wegen Vatermordes von dem Innsbrucker Geschworenengericht zu zehn Jahren Kerker verurteilt, später aber begnadigt worden. Philipp Halsmann, der immer wieder seine völlige Unschuld beteuerte, rastete und ruhte nicht, bis sich die Richter noch einmal mit dem „Falle Halsmann" befaßten und die Wiederaufnahme des Verfahrens anberaumten.

Am 10. September 1928 in der Mittagsstunde hatte der Rigaer Zahnarzt Max Morduch Halsmann mit seinem Sohne Philipp eine Fußwanderung in den Tiroler Bergen unternommen. Auf dem Wege von der Dominikushütte nach dem Orte Breitlahner ist der Zahnarzt ermordet worden. Sein Sohn wurde noch am gleichen Abend unter dem dringenden Verdacht des Vatermordes in Haft genommen. Wenige Wochen später stand der junge Halsmann vor den Innsbrucker Geschworenen. Man sprach ihn des Mordes schuldig und schickte ihn für zehn Jahre in den Kerker. Wenige Monate später hob der Wiener Oberste Gerichtshof das Urteil wegen formaler Verstöße auf und verwies die Sache noch einmal an das Schwurgericht Innsbruck. Hier wurde Philipp Halsmann im September 1929 wegen Totschlags zu vier Jahren Kerker verurteilt. Wieder ein Jahr später reichten die Geschworenen ein Gnadengesuch für Halsmann ein, das ihm die vorläufige Freiheit schenkte.

Inzwischen waren namhaften Juristen des In- und Auslandes starke Bedenken über die Rechtfertigung des Innsbrucker Urteilsspruches gekommen. Die Verteidiger Philipp Halsmanns betrieben mit allen Kräften das Wiederaufnahmeverfahren. Der Student selbst hörte nicht auf, Material zu sammeln, das seine Unschuld einwandfrei feststellen konnte. Bei dem Schuldspruch der Innsbrucker Geschworenen spielte ein „Fakultätsgutachten" eine gewisse Rolle, das später von juristischen Fachleuten aufs stärkste angegriffen worden ist. Man sah den Innsbrucker Indizienbeweis vielfach als erschüttert an.

Neue Tatsachen zur Begründung des Wiederaufnahmeverfahrens sind von der Verteidigung Halsmanns längst beigebracht worden. Es hat einiges Aufsehen erregt, daß beispielsweise ein ärztlicher Sachverständiger die Haltlosigkeit seines früheren Gutachtens zugab. Falls Philipp Halsmann seinen Vater wirklich getötet hätte, müßten Blutspuren an seinen Kleidern nachzuweisen sein. Das war aber nicht der Fall. Der ärztliche Sachverständige hatte seinerzeit in Innsbruck die Möglichkeit zugegeben, daß „das Blut vom Täter fortgespritzt sei". Diese Auffassung hat er jetzt, von der Unschuld Philipp Halsmanns überzeugt, aufgegeben. Ferner trat vor einigen Monaten ein Wanderbursche namens Johann Schneider auf, der zugab, den Vater Halsmanns in den Tiroler Bergen durch Steinwürfe getötet zu haben. Später widerrief der Vagabund sein Geständnis. Einen Alibinachweis hat er aber bisher nicht erbringen können.

Ein Aufruf der Weltunion den Zionisten-Revionisistne

Das Exekutivkomitee der Weltunion der Zionisten-Revisionisten bittet uns um Veröffentlichung des folgenden Aufrufes an die jüdische Oeffentlichkeit.

Im Jahre 1930 erklärte die Weltkonferenz der Union der Zionisten-Revisionisten, daß mit den blutigen Unruhen in Palästina des Jahres 1929 unvermeidlich die Periode des „letzten Experimentes" eingetreten sei, in der sich erweisen müsse, ob die zionistischen Bestrebungen mit Großbritannien als Mandatarmacht verwirklicht werden können.

Seit dieser Konferenz hat das Weißbuch Paßfields, das auf dem übereilten, oberflächlichen und ungerechten Bericht Sir John Hope Simpsons beruhte, die Mandatarmacht noch weiter auf dem Wege ihrer antizionistischen Politik geführt.

Der Brief Mr. Macdonalds an den früheren Präsidenten der Zionistischen Organisation hat die wesentlichen Punkte des Weißbuches im Grunde bestätigt.

Dem Landkauf durch Juden wurden seitdem Schwierigkeiten in den Weg gelegt.

Die jüdische Einwanderung nach Palästina wurde faktisch eingestellt.

Ein Landentwicklungsplan wurde angekündigt und teilweise in Kraft gesetzt, der die zionistische Arbeit ernsthaft gefährdet.

Eine Zählung der Bevölkerung wurde unter Bedingungen veranstaltet, die zum Nachteil der jüdischen Interessen führen mußten.

Die Unsicherheit im Lande nahm einerseits einen höchst bedrohlichen Charakter an, während anderseits die Schaffung einer angemessenen jüdischen Selbstverteidigung amtlicherseits verhindert wird.

Schließlich wurde mit offizieller Duldung, die amtlicher Unterstützung gleichkam, systematisch der Versuch unternommen, Jerusalem zu einem Zentrum pan-islamischer, anti-europäischer Agitation zu machen, die eine schwere Bedrohung der Existenz der Judenheit Palästinas darstellt.

Dies geschieht angesichts eines noch nie dagewesenen jüdischen Elends in der ganzen Welt. Die Pforten des jüdischen Nationalheims werden den jüdischen Volksmassen verschlossen, in einem Zeitpunkte, wo die Auswanderung nach Palästina mehr denn je für sie den einzigen Weg zur Rettung bedeutet. Aus alledem gewinnt man den Eindruck, daß die Mandatarmacht keine Neigung zeigt, die Ideale der Bewegung zu würdigen, ja daß sie nicht einmal gewillt ist, der humanitären Bedeutung der großen Bewegung gerecht zu werden, zu deren Unterstützung England selbst sich verpflichtet hat.

Das Exekutivkomitee der Zionisten-Revisionisten sieht sich daher zu der Feststellung genötigt, daß das „letzte Experiment" mit England als Mandatarmacht durch die Macht der Ereignisse ergebnislos wurde; daß das Vertrauen in das Wort Großbritanniens, das Generationen hindurch für die Juden geradezu einen Glaubensartikel bedeutete, in raschem Schwinden begriffen ist. Es droht, daß die über die Welt zerstreuten, leidenden jüdischen Massen — ihrer einzigen Hoffnung auf den Aufbau des jüdischen Nationalheims beraubt — einer Verzweiflung anheimfallen, die die größte Gefahr bedeutet, nicht nur für das jüdische Volk, sondern für alle Kulturnationen, für die ganze Welt.

Diese Situation zwingt uns — die Partei, welche in England mehr Vertrauen gesetzt hat als alle anderen —, nunmehr vor aller Welt die Anklage gegen die britische Mandatarmacht zu erheben.

Die in Palästina geschaffenen Zustände müssen die Juden in der ganzen Welt, insbesondere in Palästina, zwangsläufig dahin führen, neue Methoden politischer Aktionen zu suchen, um der antizionistischen Politik der Mandatsverwaltung wirksam entgegentreten zu können.

Das Exekutivkomitee hält es für seine Pflicht, die Oeffentlichkeit warnend darauf hinzuweisen, daß der Fortbestand der gegenwärtigen Lage in Palästina notgedrungen zu einer noch weitergehenden Revision führen muß, in dem Sinne, wie dies der frühere Kolonialminister, Herzog von Devonshire, am 13. Dezember 1923 im Oberhaus ausgeführt hat:

„Die Balfour-Deklaration war die Basis, auf Grund derer wir von den alliierten Großmächten die Stellung als Mandatarmacht in Palästina zugewiesen erhielten."

„. . . Es ist für uns unmöglich, zu erklären, daß wir Teile des Mandats zu behalten und andere aufzugeben wünschen . . . Wenn wir die Unmöglichkeit zugeben müssen, die Aufgabe durchzuführen, die wir übernommen haben, so müssen wir uns vollkommen zurückziehen."

Die schöne Akropolis

Am griechischen Nationalfeiertag wurden sämtliche Baudenkmäler auf der Akropolis von Athen illuminiert — zum ersten Male daß dieses berühmte Bauwerk der Antike im Licht der modernen Scheinwerfer erstrahlte. Eine Vorstellung von der überraschend schönen Wirkung der Beleuchtung gibt unser Photo von den Nord- u. Ostkolonnaden des Parthenons, des Tempels der Pallas Athena auf der Akropolis

Memelgau

Kreis Memel

yr. **Kallwischken,** 5. April. [Eine Leiche gefunden.] Wie berichtet, verschwand kurz vor Weihnachten der 13 Jahre alte Schüler Binsas, der seinen älteren Bruder zur neuen Dienststelle begleitete. Auf dem Rückwege ist der Junge übers Moor nach Schwenzeln gegangen. In der Dunkelheit muß Binsas in den Kanal gestürzt und ertrunken sein. Montag mittag fand Besitzer Schudnagies beim Fischen im Kanal die Leiche des Knaben.

Kreis Heydekrug

pe. **Saugen,** 6. April. [Verladebericht. — Bissiger Hund.] Am vergangenen Montag war die Anlieferung von Bacon-Schweinen zum Bahnhof Kukoreiten etwas größer als sonst. Doch konnten nur 204 Stück abgenommen werden, da einem Teil das vorschriftsmäßige Gewicht fehlte. Die Landwirte könnten unnötige Fahrten vermeiden, wenn sie die Schweine zu Hause wiegen würden. Sämtliche angekauften Schweine gingen mit dem Mittagszuge nach Memel. — An demselben Nachmittag wurde von einem bissigen Hund des Besitzers M. aus Berzischken die Schülerin Edith O. aus Saugen angefallen und derart zerfleischt, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Das betreffende Kind liegt zurzeit schwer krank darnieder.

bl. **Ruß,** 5. April. [Generalversammlung des Hegevereins. — Verschiedenes.] Am Sonnabend abend fand im Hotel Mertins die Generalversammlung des Hegevereins statt. Nach Eröffnung der Versammlung erstattete der Vorsitzende, Major a. D. Makrocki, den Jahresbericht, dem zu entnehmen war, daß der Wildbestand im verflossenen Winter unter der Witterung fast gar nicht gelitten habe. Er bat die Mitglieder, mit Rücksicht auf die Erhaltung des Wildbestandes treu zum Verein zu halten und neue Mitglieder zu werben. Nach erfolgter Kassenprüfung wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender Major a. D. Makrocki, Stellvertreter Gutsbesitzer Krüger, Schrift- und Kassenführer Dolmetscheroberlekretär Saunus und Bücherwart Kaufmann Voll. Sodann wurden noch einige neue Mitglieder aufgenommen. Nach Schluß der Versammlung blieben die Mitglieder noch einige Stunden in gemütlicher Unterhaltung beisammen. — Das Eis des Rußstromes ist infolge der warmen Witterung der letzten Tage schon ziemlich mürbe geworden, so daß der Verkehr über den Atmath- und Skirwiethstrom auch für Fußgänger schon sehr gefährlich ist. Das Wasser steigt allmählich. An den niedrigen Stellen ist es bereits über die Ufer getreten. Am Dienstag traf die Besatzung der in Kuwertshof liegenden deutschen Eisbrechdampfer in Ruß ein, von wo sie sich mit Fuhrwerk nach dem Hafen von Kuwertshof begeben hat. Wie es heißt, sollte schon am Mittwoch, dem 6. April, mit den Eisbrecharbeiten im Atmathstrom bzw. in der Atmathmündung begonnen werden. — Das Berliner Holzkontor hat sein in Szießa an der Rußer Grenze liegendes Grundstück, auf dem früher das größte Sägewerk von Ruß stand und das in der Nachkriegszeit durch Feuer vernichtet wurde, zum Teil an den Fischermeister Bertulies in Ruß und zum Teil (das ehemalige Grundstück des Oberfischmeisters Krüger) an den Besitzer Johann Meyer aus Szießkrandt verkauft. Als letztes Wahrzeichen ehemaliger blühender Holzindustrie steht auf diesem Grundstück nur noch der große Schornstein der früheren Fabrik. So sind die Sägewerke von Ruß ganz verschwunden, bis auf ein einziges kleines Sägewerk des Kaufmanns Wolpe, das jedoch auch schon seit Jahren stilliegt.

Kreis Pogegen

sk. **Pogegen,** 6. April. [Pferdemarkt.] Der erste diesjährige Frühjahrspferdemarkt, der am Dienstag hier stattfand, stand im Zeichen eines überaus großen Angebots und einer sehr schwachen Nachfrage. Der Auftrieb an Pferden betrug ca. 320 Stück. Tatsächlich gekauft bzw. verkauft wurden etwa 9 bis 12 Pferde. Der diesjährige Frühjahrspferdemarkt war also ein vollständiger Versager. Sehr viele Landwirte, die da hofften, ihr überzähliges Pferdematerial loswerden zu können, wurden in dieser ihrer Hoffnung schwer getäuscht. Pferde vom Reittyp waren kaum vorhanden. Das litauische Halbblut beherrschte vollkommen den Markt. Gute junge Halbblutpferde kosteten 500 bis 650 Lit. 5- und 6jährige Halbblutpferde kosteten 400 bis 500 Lit, ältere 200 bis 300 Lit, ältere Warm- und Halbblutpferde kosteten 100 bis 150 Lit. Die berufmäßigen „Kopschäller" begannen nach 11 Uhr mit dem „Zigeunergeschäft", indem sie schlechteste Pferde in weniger schlechte vertauschten.

sk. **Galsdon-Joneiten,** 6. April. [Feuer.] In den gestrigen Abendstunden gegen 7 Uhr brannte hier das Wirtschaftsgebäude des Eigenkätners Nelamischkies völlig nieder. Die Pferde konnten gerettet werden. Das tote Inventar ist fast restlos mitverbrannt. Versichert war N. mit 3000 Lit. Der entstandene Schaden wird auf 4000 Lit geschätzt. Da das Gebäude aus Holz erbaut und mit Stroh gedeckt war, war es in kurzer Zeit in Asche gelegt. Als Entstehungsursache des Feuers wird Fahrlässigkeit angenommen. Auf keinen Fall dürfte aber Brandstiftung in Frage kommen.

sk. **Stonischken,** 5. April. [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladestelle wurden gestern 52 Kälber verladen. Der Auftrieb an Schweinen betrug etwa 20 Stück. Man zahlte für Kälber 20 bis 45 Cent, für Schweine 40—50 Cent je Pfund Lebendgewicht. Doppellender kosteten bis 1,60 Lit je Pfund.

est. **Meischlauken,** 5. April. [Einen sonderbaren „Aprilscherz"] erlaubte sich ein Besitzer, indem er am frühen Morgen des 1. April mit einer Feuerhupe Alarm blies. Einige Besitzer sprangen eiligst aus dem Bett. Als sie aber auf den Hof kamen, konnten sie nirgends ein Feuer feststellen. Wie es sich später herausstellte, hatte der Besitzer sich den Scherz erlaubt, um die Bewohner des Ortes „in den April zu schicken". Ob sich alle vorzeitig aus dem Schlaf geweckten Dorfbewohner mit diesem eigenartigen Scherz zufrieden geben werden, steht noch nicht fest. — Infolge der eingetretenen Schnee- und Eisschmelze ist der Szießefluß über die Ufer getreten und hat die niedrig gelegenen Ländereien und Wege überschwemmt.

sk. **Bersteningken,** 6. April. [Eine Haussuchung durch die Grenzpolizei.] Bei einem Besitzer wurde durch die Grenzpolizei eine Haussuchung vorgenommen, da anscheinend der Sohn des Besitzers denunziert worden war. Nach langem vielem Suchen entdeckte man mehrere Karabinerpatronen, eine Pistole, einen angeblich geschmuggelten Ring und ein Jagdgewehr mit abgelaufenem Jagdschein. Die genannten Gegenstände wurden beschlagnahmt.

*

* Am Sonntag, dem 10. April, vormittags 9½ Uhr, findet in der Kirche in Szugken die diesjährige Kirchenvisitation statt.

Marktberichte

sk. Pogegen, den 2. April 1932

Butter, i. Stck.	Pfd. 1,50—1,60	Weißkohl	Kopf 0,50
Butter, gepfundet	Pfd. 1,80—2,00	Karotten	Liter 0,30
Eier	Stück 0,10—0,12	Zwiebeln	Liter 0,90—1,00
Weizen	Ztr. 17,00—18,00	Schweinefleisch	Pfd. 0,70—0,90
Roggen	Ztr. 18,00—19,00	Rindfleisch	Pfd. 0,50—1,00
Hafer	Ztr. 14,00—15,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,60
Gerste	Ztr. 16,00	Große Stinte	Pfd. 0,40
Kartoffeln	Ztr. 5,00	Kaulbarse	10 Pfd. 1,00
Hähne	Pfd. 0,50	Quappen	Pfd. 0,80
Hühner	Pfd. 0,80—0,90	Zander	Pfd. 1,50
Kaninchen	Pfd. 0,60	Ferkel	Paar 20—33
Tauben	Stck. 0,70	Läuferschweine	Stück 35—45
Salat	Kopf 0,50	Brennholz	Fuhre 18—25
Radieschen	Bund 0,50		

sk. Uebermemel, den 2. April 1932

	Mark		Mark
Butter	Pfd. 0,70—0,90	Schweinefleisch, Karbonade	Pfd. 0,45
Käse	0,45—0,55	Rindfleisch, Suppenfleisch	Pfd. 0,25
Glumse	Pfd. 0,15	Rindfleisch, schieres	Pfd. 0,40
Eier	18—20 Stück 1,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,20—0,35
Hühner, geschl.	Pfd. 0,50—0,60	Hammelfleisch	Pfd. 0,30—0,40
Hähne, geschl.	Pfd. 0,35	Schmeer	Pfd. 0,50
Tauben	Stück 0,40	Schmalz	Pfd. 0,60
Schweinefleisch, Bauchstück	Pfd. 0,40	Rauchwurst	Pfd. 0,80—0,90
Schweinefleisch, Schinken	Pfd. 0,40—0,45	Weizenmehl	Pfd. 0,13—0,17
Speck	Pfd. 0,45		

*** Tilsit,** den 2. April 1932

	Mark		Mark
Butter	Pfd. 1,00-1,10	Flundern	Pfd. 0,25—0,30
Vollfettkäse	0,70—0,80	Strömlinge	Pfd. 0,20—0,25
Eier	14—15 Stück 1,00	Brassen	Pfd. 0,20—0,35
Sahne	Liter 0,70—0,8	Quappen	Pfd. 0,25—0,30
Bienenhonig	Pfd. 1,20—1,30	Dorsche	Pfd. 0,25—0,30
Weizen	Ztr. 12,00—12,25	Barsche	Pfd. 0,25—0,30
Roggen	Ztr. 10,00—10,50	Gr. Stinte	Liter 0,15—0,20
Hafer	Ztr. 8,00—8,50	Kaulbarsche	3 Pfd. 0,25
Gerste	Ztr. 8,50—9,00	Schweinefleisch, Bauchstück	Pfd. 0,55—0,60
Heu	Ztr. 2,00—2,80	Schweinefleisch, Karbonade	Pfd. 0,55—0,60
Kartoffeln	Ztr. 3—3,50	Kopf und Füße	0,25—0,30
Wruken	Stück 0,10—0,15	Rindfleisch, schieres	0,45-0,55
Rote Beeten	Liter 0,10—0,15	Rindfleisch, Suppenfleisch	Pfd. 0,40—0,50
Grünkohl	Staude 0,10—0,20	Kalbfleisch	0,50—0,60
Weißkohl	Kopf 0,25—0,40	Hammelfleisch	Pfd 0,60—0,70
Rotkohl	Kopf 0,30—0,40	4—6 Wochen alte Ferkel	Stück 4,00—6,00
Blumenkohl	Kopf 0,30—0,60	6—8 Wochen alte Ferkel	Stück 6,00—8,00
Rosenkohl	Ltr. 0,50—0,40	Läuferschweine	Pfd. 0,22-0,24
Karotten	Liter 0,10—0,15	Schlachtschweine	Pfd. 0,28—0,32
Zwiebeln	Liter 0,20—0,30	Fichtenklobenholz	Meter 7,75—8
Kopfsalat	3 Köpfe 0,25	Tannenklobenholz	Meter 7,75—8
Aepfel	Liter 0,15—0,30	Kleinholz	Korb 0,60—0,70
Hühner, leb.	Stück 2,00—2,50		
Hühner, geschl.	Pfd. 0,60—0,70		
Junghühner	Stck. 1,60—2,00		
Schlachttauben	Stck. 0,50-0,60		
Lachs	Pfd. 1,30—1,40		
Schleie	Pfd. 0,80—1,00		
Hechte	Pfd. 0,50—0,65		
Zander	Pfd. 0,70—0,80		
Bierfische	Pfd 0,35—0,40		

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	5. 4. G.	5. 4. B.	4. 4. G.	4. 4. B.
Kaunas 100 Litas	41,98	42,06	41,98	42,06
Buenos-Aires 1 Peso	1,06	1,072	1,068	1,072
Kanada	3,786	3,794	3,786	3,794
Japan 1 Yen	1,399	1,401	1,389	1,391
Kairo 1 ägypt. Pfd.	16,27	16,31	16,25	16,29
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	15,85	15,89	15,83	15,87
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,256	0,258	0,256	0,258
Uruguay	1,728	1,732	1,728	1,732
Amsterdam 100 Guld.	170,28	170,62	170,28	170,62
Athen 100 Drachmen	5,495	5,505	5,544	5,556
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,84	58,96	58,84	58,96
Budapest 100 Pengö	56,94	57,06	56,94	57,06
Danzig 100 Gulden	82,47	82,63	82,47	82,63
Helsingfors 100 fin. M.	7,293	7,307	7,243	7,257
Italien 100 Lire	21,72	21,76	21,76	21,80
Jugoslawien 100 Din.	7,413	7,427	7,413	7,427
Kopenhagen 100 Kron.	87,11	87,29	87,01	87,19
Lissabon 100 Escudo	14,39	14,41	14,39	14,41
Oslo 100 Kron.	83,12	83,28	83,12	83,28
Paris 100 Fr.	16,57	16,61	16,57	16,61
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	70,43	70,57	70,43	70,57
Schweiz 100 Fr.	81,67	81,83	81,82	81,98
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	31,92	31,98	31,92	31,98
Stockholm 100 Kron.	85,31	85,49	85,41	85,59
Tallinn 100 estn. Kron.	109,39	109,61	109,39	109,61
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,95	50,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,517	2,523	2,517	2,523

Berliner Ostdevisen am 5. April. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief, Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg,** 5. April

Die heutigen Zufuhren betrugen 22 inländische Waggons, darunter 2 Roggen, 5 Gerste, 13 Hafer, 1 Wicken, 1 Gemenge, und 7 ausländische Waggons, davon 1 Roggen, 1 Erbsen, 1 Wicken, 2 Mais, 2 Kleesamen. Amtlich: Weizen ohne Handel, Roggen Durchschnitt 715 Gramm ab Boden 20,40, Gerste 18,20, dick 18,60, Hafer 15,50—15,60—15,80. Tendenz: Roggen und Gerste stetig, Hafer behauptet. Freiverkehr: Weizen 25—25,50, Roggen 20,50 nom., Gerste 18 bis 18,60 nom., Hafer 15—15,60 nom. Tendenz: Weizen fester.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 5. April 1932

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	34—36
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	32—34
b) ältere	—
Fleischige	29—31
Gering genährte	26—28
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	27—30
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	26—28
Fleischige	24—26
Gering genährte	21—23
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	24—26
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—23
Fleischige	14—19
Gering genährte	12—15
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	31—32
Vollfleischige	26—30
Fleischige	22—25
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	17—22
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	50—60
Mittlere Mast- und Saugkälber	32—43
Geringe Kälber	18—28
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel a) Weidemast	—
b) Stallmast	37—38
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a) 34—36 b) 26—28
Fleischiges Schafvieh	30—33
Gering genährtes Schafvieh	20—26
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	85—37
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	34—36
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	32—34
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	28—31
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	30—32

Marktverlauf: Bei Rindern ruhig, Kälbern in guter Ware glatt, sonst langsam, Schafen langsam, Schweinen ruhig.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Donnerstag, 7. April

Erneut auffrischende Winde westlicher Richtungen, leicht bedeckt, Regenfälle, Temperatur unverändert.

Uebersicht der Witterung vom Mittwoch, 6. April

Die gestern vormittag über Süddeutschland gelegene Störung ist nordostwärts weitergedrungen. Auf ihrer Südseite sind kühlere Luftmassen über Mitteleuropa vorgestossen und haben auch uns heute vormittag erreicht.

Temperaturen in Memel am 6. April

6 Uhr: + 5,0, 8 Uhr: + 5,0, 10 Uhr: + 2,5

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
166	5	Forelle SD. (Bergmann)	Antwerpen	Stückgut	R. Meyhoefer
167	6	Iris SD. (Jansson)	Windau	leer	R. Meyhoefer
168		Borgholm SD. (Jdfeld)	Kalmar	Post und Passagiere	Maage
169		Baltannic SD. (Anderson)	Danzig	Stückgut	U. B. O.

Ausgegangen

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
160	5	Iwan SD. (Jiwert	Istadt	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
161		Mitra TMS. (Hageström)	Kopenhagen	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
162		Borgvold SD. (Jörgensen)	Helsingör	leer	A. H. Schwedersky Nachf.

Pegelstand: 0,34. — Wind: NW. 4. — Strom: ein. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Statt Karten

Heute entschlief nach langem, schwerem Leiden unerwartet meine innigstgeliebte Frau, meine liebe Tochter, unsere liebe Mutti und Omi, Schwiegermutter, Schwiegertochter und Schwägerin, Frau (3708

Anna Pelekies

geb. Schwarz

im 51. Lebensjahre

Die trauernden Hinterbliebenen

Max Pelekies
Emilie Schwarz
Emmy Wipkelmann, geb. Klein
Fritz Winkelmann, Oberingenieur
Lotti und Werner

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 8. d. Mts., nachm. 3 Uhr, von der Städt. Friedhofshalle aus statt. Verwandte, Freunde und Bekannte, die der Entschlafenen die letzte Ehre erweisen wollen, sind herzlichst eingeladen.

Memel,
Hannover, den 5. April 1932

Am 4. April 1932 verschied nach schwerem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Taureg

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 8. April, nachm. 2 Uhr, in Ruß von der Kirche aus statt. (3725

Die trauernden Hinterbliebenen

Memel, den 5. April 1932

VKA

Donnerstag, den 7. 4. 32. 8¹⁵
Schützenhaus

wichtige Tagesordnung 3674

Nachruf

Am 4. d. Mts verstarb im hiesigen Städtischen Krankenhaus unsere Angestellte, Fräulein

Helene Taureg

Die Verstorbene ist vom März 1923 bis kurz vor ihrem Tode mit geringer Unterbrechung in unserer Geschäftsstelle in Heydekrug tätig gewesen.

Wir verlieren in ihr eine von treuester, gewissenhafter Pflichterfüllung beseelte Kraft. Ihr aufrichtiges, bescheidenes und zuvorkommendes Wesen sichert ihr bei Vorgesetzten und Mitarbeitern auch über das Grab hinaus ein bleibendes Andenken.

Memel, den 5. April 1932.

Landesversicherungsanstalt des Memelgebiets
Matzies, Vorsitzender

3736

Gesellschaftshaus

Heute Mittwoch ab 8 Uhr **Tanz**
3718)

Café Mokka-Stuben

Heute Mittwoch ab 4 Uhr
Hausfrauen-Nachmittag
Ermäßige Preise — Abends Tanz
3721) — Verlängerte Polizeistunde

Café Mokka-Stuben
Anstich von (3920
Pilsener
und
Bockbier
billige Preise!

Polstergestelle
aller Art für Couches, Ruhesessel u. Sofa usw. (neueste Muster) liefert preiswert (3737
Fritz Wieck
Tischlerei
Schwanenstr. 16

Café Sommer
Heute Mittwoch
Letztes (3729
Bock-Bier-Fest

Hundesteuer

Die Hundesteuer für das Vierteljahr April/Juni 1932 ist bis zum **15. d. Mts.** fällig. (3757

Wir fordern hiermit zur Zahlung an die Stadtkasse auf. Zugleich weisen wird darauf hin, daß jeder Zu- und Abgang von Hunden innerhalb 14 Tage anzuzeigen ist (Rathaus, Zimmer 5)

Zuwiderhandlungen können mit Geldstrafe bis zu 100.— Lit bestraft werden.

Der Magistrat
Steuerverwaltung

Ich empfehle mich zur gewissenhaften Pflege der Gräber.
Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. [3695

Opel-Kinderwagen
Sportliegewagen
Kinder-Fahrräder
nur bei
A. Joneleit
Fr.-Wilhelm-Strasse 1

Gut erhaltenes (3728
Grammophon
englisch. Kofferapparat steht billig z. Verkauf **Kantstr. 47**, unt. l.

Kissen
Ober- u. Unterbetten zu haben. [3686
Klaas, Karlstr. 2a.

Einheiratungen
Viele vermög. Damen wünsch. glückl. Heirat, Herren, a. ohne Verm. sof. Ausk. **Stabroy**, **Berlin**, Stolpischestr. 48

Ergebnis

der Milchuntersuchung vom 1. April 1932

Lfd. Nr.	Verkäufer	Lieferant	Fettgehalt %	Spezif. Gewicht	Bemerkungen
1.	M. Grigat	Althof II	2,20	1,0314	genügend rein
2.	Lurie	Carlsberg	2,70	1,0304	genügend rein
3.	Arthur Peterson	Clemmenhof	3,40	1,0294	genügend rein
4.	Martin Döring	Schmelteilstr. 1	3,15	1,0304	Schmutzig
5.	Georg Broßeit	Neufelde	2,85	1,0299	Schmutzig
6.	Frank Petereit	Birkenhain	3,05	1,0309	genügend rein
7.	Anna Braks' Lotsenquerstr. 2/3	Naujoks Liebken	3,25	1,0304	genügend rein
8.	Dora Dischhäuser Schanzenstraße 5	Kuster Dawillen	3,15	1,0294	genügend rein

Vorstehendes Ergebnis wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Mindestfettgehalt der Milch 2,70% betragen muß.

Memel, den 5. April 1932. (3747

Die Stadtpolizei-Verwaltung.

Städtisches Schauspielhaus

Im Abonnement!

Von Montag, den 4. April bis einschl. Freitag, d. 8. April abends 8 Uhr
„Straßenmusik"
Volksstück in 3 Akt. von Paul Schurek

Sonnabend, den 9. April 1932 in sämtlichen Räumen des Schauspielhauses
Memeler Bühnen Ball
Frühling im Schauspielhaus
Eintrittskarten **(einschl. Garderobe)** sind zum Preise v. **6,50 Lit** an der Theaterkasse und während der Vorstellungen im Foyer zu haben.

Sonntag, den 8. April 1932
Freivorstellung für die Abonnenten
Emilie Galotti
Schauspiel in 5 Akten von G. E. Lessing

Die Auslosung der Freikarten findet täglich zu den Kassenstunden statt

Ende der Spielzeit 3494

Lehrerverein Memel

Sonnabend, den 9. d. Mts., 2½ Uhr nachm., im **Schützenhaus**
1. Aufbau der Organisation.
2. Der neue Beamtenbund.
3. Die Begräbniskostenbeihilfekasse.
4. Anträge und Mitteilungen.

Am Freitag, dem 8. April 1932
20 Uhr:
Monats-Versammlung
in Fischers Weinstuben.
Wichtige Tagesordnung, daher ist das Erscheinen aller Mitglieder Pflicht. (3719
Segel-Flieger-Verein Memel E. V.

---

80 Liter
Spirituosen
auch geteilt, Rum, Arrak, Likör, für jed. Preis nur gegen bar abzugeben. [3710
M. Schwarz
Theaterstr. 1 Tel. 298.

Salat, Radieschen
zu haben (3735
Breite Str. 16a
i. Blumenladen

Städtisches Schauspielhaus

Sonntag, den 10. April, abends 8 Uhr

Freivorstellung

für die Abonnenten, die das ganze Abonnement im voraus bezahlt haben (3752

„Emilia Galotti"

Schauspiel in 5 Akten von Gotthold Ephraim Lessing

Die Auslosung der Freikarten erfolgt täglich zu den Kassenstunden.

Apollo **Mittwoch und Donnerstag 5 u. 8¼ Uhr**
Ermäßigte Preise Lit 1 bis Lit 2.50

Ich geh' aus und Du bleibst da

Tonfilm-Lustspiel nach dem gleichnamigen Roman in der **Berliner Illustrirten Zeitung**
Camilla Horn, Hans Brausewetter
Beiprogramm / Tonwoche

Kammer **Mittwoch und Donnerstag 5 und 8¼ Uhr**
Ermäßigte Preise Lit 1 bis Lit 2.50

Der Tanzhusar

Der große lustige Tonfilm mit **Oskar Kariweis, Ernst Verebes, Gretl Theimer**
Beiprogramm / Tonwoche

Arthur Holzhauer
Technisches Büro für Heizungsanlagen
Telefon Nr. 472 — MEMEL — Libauer Str. 19
Entwurf und Ausführung von:

ZENTRALHEIZUNGEN

aller Art, wie
Warmwasserheizungen
Niederdruck - Dampfheizungen
comb. Heizungsanlagen
Kirchen - Luftheizung

Sanitäre Anlagen

Kaltwasserleitung, Kanalisation, Warmwasserbereitungs - Anlagen, sanitäre Ausstattungsgegenstände wie Bäder, Klosetts, Waschanlangen etc.

Lager in sämtlichen Zubehörteilen für Zentralheizungsbedarf und sanitäre Installation

---

Nidden
Eine erfahrene tüchtige **Wirtin**
sucht für die Saison bei guter Besoldung
Kurischer Elch 3703

Nähmaschine
versenkbar, Rundschiffchen, billig z. hab.
Grüne Straße 4
3744) 1 Trp., r.

Capitol 3741

Täglich 6 und 8½ Uhr
Erm. Preise Lit 1.-, 1,50, 2.-, 2,25
Das grosse Doppelprogramm
Marlene Dietrich, Fritz Kortner und Fedor Schaljapin
in

Das Schiff der verlorenen Menschen

Ein Standardwerk deutscher Filmkunst!
George O'Brien
in seinem neuen Licht-Ton-Cowboy-Film
Die letzte Warnung

Capitol 3662

Donnerstag 3 Uhr nachmitt.
Letzte Sonder-Vorstellung
zu ermäßigten Eintrittspreisen (1 Lit)
Marlene Dietrich
in

Herzen in Flammen

Das Hohelied der grossen Leidenschaft
Regie: **Josef von Sternberg**
Jugendliche haben keinen Zutritt
Beiprogramm / Tonwoche

Kammer

Donnerstag 2¼ Uhr
Letzte Jugend- und Familien-Vorstellung
mit dem herrlichen Tonfilm

Mein Leopold

Micky-Maus im Orient

3760

Tonwoche
Kinder **50** Cent, Loge 1 Lit,
Erwachsene 1 Lit, Loge 1,50 Lit

Lehrling

fürs Kontor, möglichst mit litauischen Sprachkenntnissen, zum sofortigen Eintritt gesucht. Schriftliche Meldungen an (3731
Heinr. Kaestner's Söhne Nachf.
Thomasstraße 10/12

Die Dame

erquickt verschönt
veredelt verjüngt

Das hervorragende Eau de Cologne »Rococo«

Die hautpflegende »Savon Rococo«

3701

Lietuwißka Ceitunga

das älteste und beliebteste Blatt der memelländischen Litauer

erscheint jetzt täglich

Anzeigenannahme jederzeit an den Schaltern des Memeler Dampfboots

---

Kranke u. Leidende!!!

Eine Krankheit, die nicht rechtzeitig erkannt und behandelt wird, führt zu **chronischen Leiden und Siechtum ....**

Chronische Leiden sind in vielen Fällen heilbar. Es werden oft grobe Fehler begangen, indem sich viele Personen selber kurieren, selber kurieren kann sich niemand, weil hierbei die Erkennung der Krankheit die Hauptrolle spielt und das Grundleiden ist in erster Linie zu behandeln und zu beheben. Auch die richtige Medizin anzuwenden, erfordert besondere Kenntnisse und Erfahrungen. Derjenige der sich selber kuriert, trägt die Schuld und hat die **Konsequenz zu tragen.**

Sie haben es heute nicht mehr nötig, sich mit Krankheiten herumzutragen. Das Gebiet der **Homöopathie** ist dermaßen ausgedehnt und ihre Erfolge sind soweit vorgedrungen, daß selbst in verzweifelten Fällen Heilüberraschungen zu Tage traten. (3743

Sind Sie leidend?

dann wenden Sie sich vertrauensvoll an mich. **Meine Erfolge** auf dem **Gebiet** der inneren und äußeren Krankheiten brauchen nicht mehr erwähnt zu werden.

Das **Naturheilmittel**, speziell bei **Kinderkrankheiten**, ist einzig und allein in der **Homöopathie** zu suchen. Lassen Sie die **Jugend** durch die **Natur gesunden**, dann werden Sie an Ihrem Kinde **Freude** erleben.

M. Feiwelowitz, Naturheilkundiger
Memel, Marktstr. 42
Sprechstunden von 9—12 und 3—6 Uhr

Sterbekassen-Verein für Memel und Umgegend

In Klasse **A** sind **249, B 228, C 215, D 198, E 176** Sterbefälle zu entrichten.

Seit 1923 sind durch uns 1066 Sterbefälle mit 257 630 Lit ausgezahlt worden.

Beitrittserklärungen und Beiträge nehmen entgegen: (3699

Frau **Leskin**, Breite Straße 23
Herr **Georg Urban**, Lotsenstr. 4 (Einsammler)
Herr **Gonschorowski**, Polangenstraße 1
Herr **Max Kessler**, Friedr.-Wilh.-Straße 11
Herr **Fritz Hennig**, Grabenstraße 9/10

Der Vorstand

Verein „Frauenheim"
Zur
Mitglieder-Versammlung

Montag, den 11. April, 5½ Uhr, im Konsistorium, Zimmer 6, werden sämtliche Mitglieder hierdurch ergebenst und herzlich eingeladen.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Kassenbericht.
3. Vorstandswahl.
4. Anträge und Anregungen aus der Versammlung.

Der Vorstand
D. Gregor (3727

Haus- und Grundbesitzer-Verein des Memelgebiets e. V.

Generalversammlung

am **Donnerstag, dem 7. d. Mts.**, abends 8 Uhr, im Schützenhaus.

Tagesordnung:
1. Wahl des Schriftführers.
2. Wohnungszwangswirtschaft.
3. Landtagswahl.
4. Verschiedenes.

Unsere Mitglieder bitten wir, vollzählig erscheinen zu wollen. Mitgliedsausweis bitten wir mitzubringen.

Der Vorstand
Robert Rosteck, Bürgermeister a. D.

Zwangsversteigerung

Sonnabend, d. 9. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich auf dem **Friedrichsmarkt** (Hof **Behrendt**) einen anderweitig gepfändeten

Kleiderschrank (3746

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Grigat**, Gerichtsvollzieher in Memel, Budsargerstraße 11

5-Sitzer-Limousine

7 Steuer-PS, in sehr gutem Zustand, preiswert zu verkaufen. (3680
Automobilreparaturwerkstätten
Max Kaspereit
Memel — Telefon 653

---

2 Lehrlinge
2 Lehrfräulein
von achtbaren Eltern gesucht, mögl. lit. sprechend (3755
J. Simon
an der Börsenbrücke

Makulaturpapier zu haben bei
F. W. Siebert, Memeler Dampfboot A.-G.

Verloren Gefunden

Verloren Handtasche
auf dem Wege Wiesenstraße über Wieners Promenade z. Bahnhof. Inhalt: Schlüssel, Portemonnaie mit Geld. Der ehrl. Finder wird gebet., dieselbe b. **Goldapp**, Wiesenstraße 22, abzugeb. 3756

Kleiner schwarzer
Hund 3724
(Schott.-Terrier) entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben
Dr. Geßner
Alexanderstraße 17/18

Grundstücks-Markt

Hausverwaltung
oder ähnliches übernimmt Handwerker. Angeb. unter **58** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 3684

Kleines Hausgrundstück
sof. zu kaufen gesucht. Angeb. unter **63** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3705

Kleines Stadtgrundstück
m. Garten zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisang. unter **59** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [3691